timmen. Sie sagten schlecht-
n nichtsbedeutende Wörter, die
nten Begriff ausdrückten. Im
ften sie etwa schon Recht haben;
hätten sie sich nicht dagegen er-
. Es sind doch griechische, und
te Wörter. Bedeuten sie nichts,
doch bedeuten, daß man grie-
alle Dialekten versteht, oder we-
hne es zu verstehen, redet.

ten sich doch diese guten Herren
hr mit der griechischen Sprache
nachen! Um wie viel gelehrter
ht ihre Schriften aussehen? Man
Mühe enthoben, sie zu belehren,
αθεια, d. i. Sympathie, eine na-
ebereinstimmung oder Verbindung
natürlicher Ursachen mit ihren Wir-

hie, eine natürliche Zwietracht heiße,
deren gewisse natürliche Ursachen
ssen Wirkungen sich durchaus nicht
n lassen, sondern entgegengesetzte
ingen.

eiß ich nun das, so bin ich plötzlich
osoph: und alle werden es seyn,
Gott die Gnade giebt, mich zu ver-
nd mir beyzupflichten. Keine Wir-
der ganzen Natur, so seltsam sie
päre; keine Erscheinung, weder in
, noch auf der Erde, so verworren
immer aussehen möchte, soll mich
n, oder stumm machen können; Au-
will ich sie entwickeln, und auf die
te und gründlichste Art erklären.
ollen das Geheimniß durch Beyspiele
.

Ihr

einen Compaß zu
en eine Magnetnadel um
ittelpunkt herumschwärmet.
ner jeden Lage auf den Ti
beobachten, daß sich das
drehet, bis es endlich nach
kungen stille steht. Allem
liche Spitze dem Nordpo
m Abstande, zuwenden.
? — das ist Sympathie
s nordsüchtiges im Näde
für allemal diese Lage aus
rz und deutlich: folglich h
che zu fragen, was es ei
im Nädelchen steckt. L
tshülfe weiter schreiten.

Haltet, zum Gefallen
ädelchen ein Stück Eisen e
! die Spitze flieht. —

et einen Compaß zu Hause,
ine Magnetnadel unruhig um
ıkt herumschwärmet. Setzet
eden Lage auf den Tisch. Ihr
chten, daß sich das Zünglein
t, bis es endlich nach etwelchen
gen stille steht. Allemal wird es
Spitze dem Nordpole, jedoch
lbstande, zuwenden. — Was
das ist Sympathie. Es stecket
rdsüchtiges im Nädelchen, das
llemal diese Lage ausbittet. Ich
d deutlich: folglich hat man nicht
fragen, was es eigentlich sey,
ädelchen steckt. Laßt uns mit
weiter schreiten.

et, zum Gefallen, demselben
ein Stück Eisen entgegen. — Se-
Spitze flieht. — Haltet es gegen

n Eisen. Unstudirte Leute sehen das
reylich mit großen Augen an, und
oll Erstaunens auf: Wer Teufel
s Züngchen itzt gegen das Eisen hin?
? Aber ein Philosoph lächelt eine
Mine bedächtlich auf sie hinab, und
oll Zuversicht: Sehen Sie, meine
das ist Sympathie; das ist An-
.

e zwo Spitzen der Nadel haben zwo
schiedene Leidenschaften gegen das
wie sie das Eisen gegen die Spitzen
Sollte man über diese Erklärung
itzen, und etwa die verdrießliche
tzen, was es dann sey, das man
enschaft heißt, und das zwischen
n und dem einen Magnetpole Har-

monie,

n andern Magnetpole Unfriede
nimmt der Philosoph ein ge
n an, das mehr ins Er
nd spricht rein deutsch:
Sie gehen zur Apotheke und
e Dosis von Nieswurz.

ir sind itzt schon einmal in
e: wir müssen die Allgem
pathie noch weiter prüfen.
ungefähr dreyßig Grade über
e des Himmels empor: hi
h am höchsten; und sie sink
Tiefe hinunter, wie sich d
den Gesichtkreis der Meer
er etwa dreyßig Grade un
, so liegt die Fluth am t
Jahre mögen sich unser

zwischen eben demselben Eisen
en Magnetpole Unfrieden stif-
der Philosoph ein gesetzteres
, das mehr ins Ernsthafte
spricht rein deutsch: Mein
ehen zur Apotheke und nehmen
is von Nieswurz.

d itzt schon einmal im gelehr-
wir müssen die Allgemeinheit der
noch weiter prüfen. Der Mond
hr dreyßig Grade über der Halb-
Himmels empor: hier steht die
öchsten; und sie sinkt allmählich
inunter, wie sich der Mond ge-
sichtkreis der Meerländer neiget.
a dreyßig Grade unter dem Hori-
egt die Fluth am tiefsten. Hun-
mögen sich unsere Physiker über

dieſe

n sie doch keine gründlichere Ursache
n, als die Sympathie und Anti-
st. Steht der Mond über der Hälf-
chtbaren Himmels; da kriegt er Sym-
mit dem Ocean, und die Fluth
sich freundschaftlich gegen seine Lauf-
nauf. Neiget er sich mehr gegen Nie-
; so zerschlägt sich allmählich das
ß zwischen ihm und dem Gewässer;
Eckel am Meersalze, thut unfreund-
ralet nicht mehr gerade darauf; er
mer schiefer, und wie unwillig auf den
hin: endlich versagt er ihm ganz sei-
fe; es entsteht Antipathie zwischen
Der Mond sieget, und schmeißt
h tief, tief hinunter. Man müßte
n, wenn man nicht sehen sollte,

daß

ge unterm Nordpole sind.

an trete nun mit mir vor die
schine. Ein sanftes Reiben
Kugel stiftet Sympathie zwisch
rten Metalle, und den nah
Stäubchen. Flugs fahren si
dem Tubus hin, und verbi
t ihm. Waget man es,
zu stören, und, die Ket
, mit der andern die
chen wegzunehmen; dann
blicks, daß Antipathie
zerstörischen Hand und dem
kriegt man, wie Blitz,
Kurz! Sympathie un
so allgemein unter körper
s Liebe und Haß, Frieden

...ung wenigst so heu ist, als
...erm Nordpole sind.

... nun mit mir vor die elektri=
... Ein sanftes Reiben der glä=
...iftet Sympathie zwischen dem
...Metalle, und den nahe liegen=
...en. Flugs fahren sie auf den
...ubus hin, und verbinden sich
... Waget man es, ihre Sym=
...ören, und, die Kette in einer
...t der andern die anklebenden
...vegzunehmen; dann fühlet man
..., daß Antipathie zwischen der
...hen Hand und dem Metalle ist;
... man, wie Bliß, auf die Fin=
...! Sympathie und Antipathie
...emein unter körperlichen Dingen,
...nd Haß, Frieden und Zwietracht

un=

che zu reden, merke man sich nur
rundsatz, im allgemeinsten Verstan-
nmen: Wenn man die Ursache ei-
kung nicht weiß, so ist es, ein wie
Sympathie oder Antipathie. Das
nes Dünkens ächt philosophisch ge-
on.

ist nicht zu läugnen: wenn man vor
Jahrhunderten, wo die Leute noch
Theils so finster im Gehirne waren,
die Philosophie aus einem erbärmli-
arke von unverständlichen Wörtern
ngestoppelt bestand; wenn man dort-
h dieser Methode philosophirt hätte,
an Einen ganz gewiß zu den Hoten-
wiesen haben. Aber itzt, bey un-
eklärten Zeiten, klingt das Ding

ver-

as unsere Landsleute durchg
nicht mehr so albern, nicht
isch denken; sie würden ni
seltene Begebenheit Wunder!
rufen. – Ihr Thoren!
thie! Antipathie! so seyd
nd redet die Sprache des
en, der noch jemals in
träumet hat.

ch, meines Theils, bin nu
Thätigkeit der Sympathie
und seitdem ich es bin, sehe
, wie im Spiegel. Ic
genug, in einem Tage,
weitesten Umfange, n
klären. Allein ich wage
den vorzugreifen. Den

nsere Landsleute durchgängig!

t mehr so albern, nicht mehr so

denken; sie würden nicht mehr

Begebenheit Wunder! Wun-

— Ihr Thoren! schreyet

Antipathie! so seyd ihr ge-

det die Sprache des größesten

der noch jemals in Deutsch-

et hat.

nes Theils, bin nun ganz von

t der Sympathie durchdrun-

dem ich es bin, sehe ich die gan-

ie im Spiegel. Ich fühle mich

in einem Tage, die Physik,

esten Umfange, nach dieser Art

Allein ich wage es nicht, dem

zugreifen. Denn das gelehrte

Pub-

Philoſoph ſelbſt noch eine ſtarke Ab-
ng über dieſen Stoff, zum Vergnügen
r Kenner liefern werde; und unſere
mer machen ſchon auf einige Ballen
erſten Auflage Rechnung.

in Geſchichtchen, das ſich vor wenig
meinem Orte zugetragen hat, giebt
elegenheit, die Nützbarkeit der Sym-
noch viel weiter auszudehnen, als ich
fangs ſelbſt vermuthet hatte. Unſre
tsdiener hatten neulich einen verſchmitz-
ybeuter ertappet, der allerley Geſchmei-
Schmuckwerke, Silbergeräth, und an-
ſtbare Kleinigkeiten zu ſich geſtecket hat-
elche ſeit einigen Wochen bey verſchie-
Standsperſonen unſichtbar geworden
. Man ſtellte ihn darüber zu Rede:

er

it ſeinem ehrlichen Namen ge
war nicht mehr junge: er
in einem abgelegenen Schu
poſt durchlaufen. Dort w
n ihm ein Genie gewahr, d
ngen beſtimmet ſeyn mochte
fand man für dienlich, ih
uſe ohne Abſcheid zu
wohl blieben ihm noch a
Schulmeynungen, die etw
ine Seele gewirket hatten,
tniſſe, und hier gab ſich
die beſten Dienſte davon
nicht wundern, ſagte er
Criminaliſten, daß ich
was mitgenommen habe.
s lediglich nicht. Sym

B

, und wußte sich noch immer
m ehrlichen Namen groß. Der
icht mehr junge: er hatte vor
em abgelegenen Schulhause die
urchlaufen. Dort wurde man
ein Genie gewahr, daß zu hö-
bestimmet seyn mochte, und deß-
nan für dienlich, ihn aus dem
ohne Abscheid zu entlassen.
blieben ihm noch altphilosophi-
eynungen, die etwas lebhafter
eele gewirket hatten, im frischen
, und hier gab sich der Fall,
sten Dienste davon hoffte. Man
wundern, sagte er zuversichtlich
naliſten, daß ich hier und dort
itgenommen habe. Meine Schuld
lich nicht. Sympathie ist es,

meinen jungen Jahren fühlte ich
isse sympathetische Kraft in meiner
die sich eben so nach Gold und Sil-
der Magnet nach Eisen, sehnete.
iderstehen zu können, zog allemal
nliche Kraft meine Finger an die
in, worinnen was von Gold oder
steckte. Der Richter, welcher die
hkeit seiner billigen Entschuldigung
nen einsah, aber auch sein Bißchen
npathie verstand, that alsbald den
h: Gut! ich kann dir nicht Un-
n. Aber ich merke, daß dein Hals
ste Sympathie zum Stricke hat.
var es auch: er mußte gehangen
Könnten nicht unsere Herren Rechts-
daraus Anlaß nehmen, dem alten

Jus

gen? So würden sie auch
en Nützbarkeit der Sympa
iel haben.

Man muß doch erstaunen, wie
der pur menschlich ist, an
tische Arkanum habe ver
Aber was kann man nic
mal zu einem gewissen
keit, Mäßigung, und
anget ist? Ich halte mi
r, die Umstände beyzubri
ern Philosophen auf dies
ndung geleitet haben; u
n Dank wissen, wenn ich
ng das Verdienst, welch
m die Religion gesammel
ste Licht stelle.

neue sympathetische Glossen

So würden sie auch an der

ützbarkeit der Sympathie ih-

en.

ß doch erstaunen, wie ein Ver-

ur menschlich ist, auf dieses so

e Arkanum habe verfallen kön-

was kann man nicht, wenn

zu einem gewissen Grade der

, Mäßigung, und Bescheiden-

ist? Ich halte mich für ver-

Umstände beyzubringen, wel-

Philosophen auf diese allerschön-

g geleitet haben; und die Welt

nk wissen, wenn ich zu ihrer Er-

s Verdienst, welches der Erfin-

Religion gesammelt hat, in das

ht stelle.

anns Vergnügen der glückliche Vater
druckten Rede ward. In dieser be-
aus überzeugenden Gründen, daß
r thätige Hexerey, noch Zauberey
Tagen mehr gebe, weil der Teu-
z unmächtig und entkräftet, auf kör-
Dinge, und benanntlich auf unsere
icht wirken könne. Seine Beweise
halsbrechend; der stärkste ist dieser:
eufel ist ein Geist; folglich hat er
ände: wie sollte er körperliche Din-
en können? — In den Zeiten als
auf der Erde wandelte, war es
o. Dort mochte der Teufel noch
gehabt haben; denn er warf manch-
Besessenen zur Erde nieder, machte
und schäumen, und stürzte ei-
ne

n hat er keine mehr; oder
n wenigsten durch die Kraft
ähmet worden. Hierauf ist d
ischen stolz; er hält damit se
würfe, die man ihm mach
r hat Recht; denn er ist s
n da kein Teufel vom Platze
h könnte man sagen: Un
se gleich auch ein geistige
n das läßt sich doch öffentli
inen) muß gleichwohl noc
nde haben, weil sie ihren
ttelst dessen auch andere K
wie könnte sie das, wen
ar gesunde Arme hätte?
brauche hat Unrecht. N
ngen bringt Gott allein

er keine mehr; oder sie sind
igsten durch die Kraft des Mes-
worden. Hierauf ist der Author
stolz; er hält damit fest gegen al-
, die man ihm machen wollte:
Recht; denn er ist sich bewußt,
ein Teufel vom Platze wegbringt.
inte man sagen: Unsere Seele,
eich auch ein geistiges Wesen ist,
läßt sich doch öffentlich nicht wohl
muß gleichwohl noch brauchbare
ben, weil sie ihren Körper, und
dessen auch andere Körper bewegt.
könnte sie das, wenn sie nicht ein
nde Arme hätte? Einmal, Mal-
e hat Unrecht. Nicht alle Bewe-
bringt Gott allein hervor; er hat

 un-

mitgetheilet. Leibnizens und Wol-
ystem verdienet unsern Beyfall eben
ig. Es widerstrebt dem innern Ge-
er Seele, und führt gerade auf den
us hin. Unsere Seele hat also Hän-
er der Teufel hat keine; oder nur lah-
nde. — O des armen Teufels! —
as ist bewiesen.

ortmals, als er diese Rede hielt,
sich Niemand an ihn. Der Mann,
, lähmet die Teufel; ich will mit ihm
binden. Außerdem war Niemand,
Stärke seiner Beweise nicht einsah.
ann jauchzte ihm Sieg zu, den er
lle Teufeleyen erhalten hatte. Man
der einfältigen Kochemiten; auch un-
phische Leute ließen sich nicht mehr be-
reden,

n Einfluß haben könne; die
rungen kamen großen The
; die altererbten Gebräuche
n, Salz, Oel, u. d. g.
n beynahe völlig ihr Ans
, die sich derley geweihte
gst zum Gegenstande de
r gewählet hatten, lachte
nd, und nickten unserm
rlichsten Beyfall zu. E
ckens, freute sich seines
mes: und niemals flog
h, als er, nachdem er de
d alle Hexen ausm Lande
rt hatte.

Aber ach! wann wird
nde Welt aufhören, i

...fluß haben könne; die Kirchen-
...n kamen großen Theils aus der
...altererbten Gebräuche, Wasser,
...Salz, Oel, u. d. g. zu weihen,
...nahe völlig ihr Ansehen; und
...sich derley geweihte Dinge schon
...um Gegenstande der beißenden
...wählet hatten, lachten in die ho-
...und nickten unserm Philosophen
...sten Beyfall zu. Er selbst, voll
..., freute sich seines unsterblichen
... und niemals flog eine Hexe so
... er, nachdem er den Teufel lahm,
...Hexen ausm Lande hinaus demon-
...tte.

...er ach! wann wird dann endlich die
...Welt aufhören, im Finstern zu tap-

 pen,

erhabnere Genien mitleidig vor die
alten, damit sie aufgekläret werde?
r der geläuterte Geschmack und der
ische Witz wieder verkohren, und,
och Ketzereyen geben muß, fesselte
um den leichtgläubigen Pöbel ans
. — Wie geschah doch diese be-
eränderung? — Da verbreitete sich
das Gerücht unter uns: der Teu-
nun gnädigst die Erlaubniß wieder
uns am Leibe versuchen und scha-
rfen; er hätte aber an dem wohl-
gen und frommen Priester, Herrn
Gaßner, Pfarrer zu Klösterle, sei-
n gefunden, der seine Anfälle ent-
und alle Gattungen von Uebeln,
e von ihm herrührten, und in die-
sem

ligsten Namens augenblick
könnte, wovon man wirklich
alltägliche Beweise sähe.

fangs machten die meisten
Sache. Leute von Gele
diese Erzählungen unter die
ährchen, oder Schwabe
Aber allmählich stande
ntlich blöde, leichtgläubi
gewiß hielten, was ihre
nicht stark genug waren,
was sie gesehen hatten:
Augenzeugen wuchs von
: die Sage wurde allgem
handgreiflich erwiesen,
fel wirklich am Leibe schad
lich möchte unser Philoso

...anntmachung) waren, in Kraft
...en Namens augenblicklich ver-
... wovon man wirklich in Ell-
...liche Beweise sähe.

... machten die meisten nicht viel
...e. Leute von Gelehrsamkeit
...rzählungen unter die Rubrike:
...en, oder Schwabenstreiche,
...ber allmählich standen Männer
... blöde, leichtgläubige Männer,
...s hielten, was ihre Augen sahen,
...t stark genug waren, zu verläug-
... sie gesehen hatten: die Anzahl
...nzeugen wuchs von Tage zu Tage
... Sage wurde allgemein, es wäre
...greiflich erwiesen, daß uns der
...rklich am Leibe schaden könne; und
...möchte unser Philosoph wohl unrecht

 demon-

ndig einen sehr großen Eindruck auf
ttung der Leute machen, die eine
Kritik, und eine bequeme Religion

Der nur ein Bißchen in dem Fache der
gen Gelehrsamkeit bewandert ist, der
hon, daß eine strenge Kritik, in ge-
Verstande, die Kunst bedeutet, nichts
e Wahrheit gelten zu lassen, überall
l aufzuwerfen, alles anzustreiten,
zu bestimmen. Eine bequeme Reli-
ugnet dann alle die Wahrheiten rund
welche die strenge Kritik verdächtig zu
n weiß. Diese Gattung Leute wird
m Namen der Freydenker beehret;
amen, womit freylich in Deutschlande
öf-

n den freydenkenden Brü
anstößig klingt; und den d
der, als einen Karakter i
rt, in ihren Schriften un
chaften, mit Ruhme beha

s giebt noch eine Art von
welche sich eben nicht
iten waget, die mit
ge Verbindung hätten.
mit der Verbesserung un
pedantischen Schulfuchsere
in den glänzendsten S
der, um die frühzeitig
gend eilfertiger auszubilde
le nach feinerm Geschm
iese bringt noch freylich
hervor; aber sie hab

...ßte Idee verbunden ist, der
freydenkenden Britten lange
...ig klingt; und den die artigsten
als einen Karakter ihrer feinen
...n ihren Schriften und in allen
..., mit Ruhme behaupten.

...t noch eine Art von schwächerer
...lche sich eben nicht an offenbare
waget, die mit der Religion
...erbindung hätten. Sie giebt sich
...r Verbesserung und Abschaffung
...schen Schulfuchsereyen ab, und
...en glänzendsten Staaten reichlich
um die frühzeitigen Talente der
...lfertiger auszubilden, und die Lehr=
...ch feinerm Geschmacke zu besetzen.
...ingt noch freylich keine Gotteslâug=
...r; aber sie bahnet den Weg zur
stren=

ften besessen, Ursache zu wünschen
daß Wahrheiten, die es nicht gerne
t, zweifelhaft seyn möchten. Viele
ferſten Freydenker haben nur erstlich
ihren Anfang gemacht, und allmäh-
d sie zu jenem hohen Grade der Stark-
hinangestiegen, daß sie nun mit edler
lossenheit Himmel und Hölle wegzu-
n wissen.

nd eben diesen guten Herrchen konnte
ing nicht vollkommen gleichgültig seyn.
wäre die Sage wahr, und kämen,
chen die leiblichen Gebresten, wie es
Pfarrer im Namen Jesus befiehlt,
te doch etwas seyn, das ihn ver-
wann er ihm geböthe, und das
dem Menschen schaden oder nicht

scha-

oder Herr Pfarrer müßte
, welcher der Natur, und
en Krankheiten Gesetze gäbe.
rgöttern will sich Herr Pfar-
cht lassen: ja, er will nicht
nderthäter heißen. Es müß-
etwas außer ihm seyn, das
dem er befehlen, und das
schaden, oder nicht schaden
nn das Ding Verstand hätte,
Gott, oder Mensch, oder Engel
t weiß ich eben nichts, das
ätte. Gotte kann doch Herr
ht gebiethen: und der Mensch
zum öfternmale nicht, was er
t in fremder Sprache, daher mur-
denket: denn Gedanken sollen
wirksam, als Worte seyn. Und

ver-

Nacht nicht, sich selbst zu helfen, oder
bel zu vertreiben; eben darum, weil
hm um Hülfe kömmt. Es müßte
in Engel seyn, daß ihn versteht; das
Menschen schaden oder nicht schaden
Freylich schwatzet man von guten
ösen Engeln: die guten würden doch
den Menschen so allgemein schaden
: das müßten also schon die bösen En-
n; es müßten Teufel seyn, denen
Pfarrer gebothe, die ihn verstünden,
ie den Patienten schaden oder nicht
n könnten. Teufel? — O! das
urig für Freydenker.

Aber was würden Teufel nach Men-
ebothen fragen? Gleichwohl sollen
n Befehlen des Herrn Pfarrers gehor-

chen,

Es müßte dann oder Herr
Wort Jesus so etwas E
ßiges, Furchtbares an s
e Teufel erzittern, und de
unterwerfen müssen. He
Mensch, wie wir, hat e
e, das Ehrwürdige, d
Er befehle, was er w
t im Namen Jesus b
Befehle unkräftig. S
Jesus seine Befehle kräft
furchtbar machen? W
e? Sie erschüttern zwar
en sie aber auch Teufel s
ern? Ich dächte nicht
das Subjekt, worauf
, Furcht und Schreck

ußte dann oder Herr Pfarrer,
ct Jesus so etwas Ehrwürdi-
, Furchtbares an sich haben,
ufel erzittern, und dem sie sich
werfen müssen. Herrr Pfar-
sch, wie wir, hat einmal das
das Ehrwürdige, das Kräfti-
befehle, was er will; wenn
Namen Jesus befiehlt, so
fehle unkräftig. So muß das
s seine Befehle kräftig, ehrwür-
ar machen? Was sollen aber
sie erschüttern zwar leise die Luft;
aber auch Teufel so mächtig er-
Ich dächte nicht; wenn nicht
Subjekt, worauf sich das Wort
urcht und Schrecken bey ihnen er-
wecket.

lich die Ehre gebühret, der ehemals
amen Jesus trug, und in dessen Na-
herr Pfarrer wirket. Jesus ist schon
gestorben: dennoch bebet vor ihm die
noch heut zu Tage; ihm unterwerfen
Teufel; die Natur verkehret ihre
ung; Krankheiten fliehen und kommen
blicks, wenn man sie in seinem Na-
herbeyruft, oder wegschaffet. Eine
t, der Natur und der Hölle zu gebie-
kann nur Gotte zukommen; und die
lichkeit verräth den Menschen. Folg-
üßte Jesus Gott und Mensch gewesen
er müßte jenes noch wirklich seyn. Ist
tt, so mag er etwa wohl auch un-
h und wahrhaft seyn dörfen: ist er
aft, so giebt es eine geoffenbarte Re-
ligion,

leben; unsere Seelen sind
s giebt eine Hölle, u. s.
und noch mehr hat er gesag
h die evangelische Gesch
dig gelten lassen will;
ht, so müßte man allen
schichtebüchern den Glaube
jene so gut und noch bes
nes von diesen, die st
en Kritik aushält.

Diese pedantische Reihe vo
llen freylich die freyden
aus der Fassung bringen
philosophische Rede des
s gilt ihnen für alle
leichwohl haben diese Herr

n; unsere Seelen sind unsterb-
t eine Hölle, u. s. w. Denn
och mehr hat er gesaget, wenn
ie evangelische Geschichte für
gelten lassen will; und wollte
so müßte man allen ansehnlich-
ebüchern den Glauben versagen,
so gut und noch besser, als ir-
von diesen, die strengste Prü-
ritik aushält.

pedantische Reihe von Consequen-
freylich die freydenkenden Kriti-
er Fassung bringen können: aber
phische Rede des deutschen New-
ihnen für alle Consequenzen.
hl haben diese Herren sehr Unrecht,

C wenn

wodurch sie sich weder schützen, noch
nachen können. Der Mann hält es
nicht mit ihnen, und er hat es bey
n nicht vorgesehen, daß sie Lust haben
n, an ihm ihren Vertheidiger zu su-
Daß er dießmal so etwas unvorsichtig
chrieb, was ihnen mittlerweile zum
e dienen könnte, das müssen sie sei-
erson fürs erstemal gütig nachsehen,
leichwohl einer verstiegenen Authors-
umuthen. Denn Jedermann steht ih-
für, daß er sein Werkchen nie würde
t gemacht haben, wenn er so viel
hysik, als Christenthum besessen

Allein

[...]as sagen nur ungläubige Leute,
[...]denkern nicht das geringste An-
[...] Ihre Einwürfe, wenn sie auch
[...]d wahr wären, sind schon zum
[...]erleget, ehe man sich nur die
[...], dieselben zu untersuchen: sie
[...]f einen freydenkenden Geist den
[...]Eindruck nicht. Er bleibt also
[...]ner Fassung, und behauptet im-
[...]nserm Philosophen, der Teufel
[...] körperliche Dinge nicht wirken.
[...] noch ein Schrittchen weiter,
[...]: Was brauchet es Teufel, wenn
[...] wirken können? es giebt gar
[...]eufel. Diesen wichtigen Schritt
[...] bey gegenwärtigen Umständen doch
[...]ben wagen dörfen, wenn ihm nicht
[...]ilosoph die Hand gebothen hätte.

C 2 Der

, und die alte Religion mit.

eulinge, die eben keine Freydenker
wollen, aber doch nichts weniger,
tgläubig ſind, möchten es auch gerne
ſerm Philoſophen halten, um ſehr
ßlichen Folgen auszuweichen. Aber
Witzes finden nicht alle in ihrem
eräthe, daß ſie die Stärke ſeiner
e ganz durchſehen, und alle Ge-
nde widerlegen könnten. Deßhal-
len ſie ſich ganz verſchieden bey der
Einige hängen die Köpfe, daß es
barmen iſt. Andere lachen, wie der
in der Laune, aber nur im halben
Einer aus ihnen, welcher unſtrei-
höflichſte iſt, weiß ſich recht artig
aus

Schlinge zu winden.
Bootsknecht, auf de
reibt verſtohlen in die F
ein Betrieger, weil e
mus, mit dem er die
herzieht, nicht bekannt
icht der berühmte Aſ
durch den Magnet auch
? Iſt es nicht ſonne
dem Herrn Pfarrer au
ſtecken muß?

Freylich ſteckt ein Gehei
neulich ein tiefſinni
vielbedeutender Mine
chen Geſellſchaft. Alle
horchten: Er räuſperte ſ
Priſe, und ſagte gan
en:

hlinge zu winden. Er schilt,
otsknecht, auf den Pfarrer,
verstohlen in die Ferne hinaus:
Betrieger, weil er uns seinen
s, mit dem er die Krankheiten
zieht, nicht bekannt machen will.
der berühmte Astronomus in
den Magnet auch Krankheiten
st es nicht sonnenklar, daß
Herrn Pfarrer auch so ein Ge-
ecken muß?

ch steckt ein Geheimniß in ihm:
ulich ein tiefsinniger Gelehrter
edeutender Mine vor einer an-
Gesellschaft. Alle waren begierig,
ten: Er räusperte zweymal, nahm
, und sagte ganz leise im Ver-

a er seine Kuren machet, gemeinlich
atienten die Hände aufleget. Nach-
reibt er an seinem Rocke, richtet an
Gürtel, trocknet den Schweiß vom
e. — — Merken sie wohl, meine
! das Ding hat weit mehr zu bedeuten,
neine Leute daran sehen. — — Rei-
Frotiren, sich Nähern, Berühren,
wecket sowohl elektrische, als magne-
Kräfte. Nun aber, Herr Pfarrer reibt
Bauch, der sympathetisch ist, und
noch viel magnetisches und elektrisches
gen haben kann; er frotirt seine Gür-
nähert sich dem Patienten, berührt sei-
hadhaften Theile. Folglich muß er
vendig elektrisches Feuer, und magne-
oder sympathetische Heilkraft erwecken,

wo-

unmittelbar auf den bresthaften
d mittelbar auf seine Seele wir-

Plunder! der Syllogismus ist
nn er gleich nicht alle Pünktlich-
alten Logik beobachtet. Zwar,
Magnet im Sacke hat, so muß er
besonderer Gattung, und um ei-
Hälfte stärker seyn, als jener des
ells. Der Wienermagnet heilet
e Krankheiten, so weit, als sie bloß
sind; der gaßnersche heilet alle,
nd in so weit sie unnatürlich sind.
wirket nur auf die Körper; dieser
auch die Anmuthungen der Seele
Jener ertheilt seine Heilkraft nur
isen; dieser theilet sie auch der Seele

nuß einen Magnet haben, der von
lichen Art ist, wie dieselben wa=
elche Christus und die Apostel stets
getragen hatten.

r überraschte mich ein finsterer Theo=
eben zu mir kam, ehe ich noch die=
e ganz ausgeschrieben hatte. Ent=
von wildem Eifer, und mit einem
Schultone schrie er mir nebens
— Ausgestrichen! Mein Herr!
t nicht in praxi. Hier wirft er das
weit. Man könnte aus eben densel=
ünden auch folgern, Christus, als
eib den Saum seines Kleids berühr=
d Heilkraft von ihm ausgieng; als
Augen des Blinden mit Leimen be=
schmierte,

gemacht hatte; die l
en Bresthaften auf den
s, wie der Herr Pfarr
gen, Krankheiten heile
Jesus Teufel aus B
tten auch keine Zeiche
rch einen verborgnen
e sympathetische Kra
irkungen hervorgebrac
te per magiam natur
e ist nicht secundum Th
— — Holla! dacht
arrer trägt noch Pu
ihn nicht widerlegen.
ch mich hinter ihm weg
üßte mich tüchtig bey
ar' Er! war' Er! ic

den er selbst aus Staube und
macht hatte; die lieben Apostel,
Bresthaften auf den Befehl ihres
wie der Herr Pfarrer, die Hän-
, Krankheiten heileten, und im
esus Teufel aus Besessenen trie-
n auch keine Zeichen gethan, son-
einen verborgnen Magnetismus,
sympathetische Kraft eitel natürli-
ngen hervorgebracht, und also
per magiam naturalem betrogen.
nicht secundum Theologiam Pa-
. — Holla! dachte ich: der gute
r trägt noch Pumphosen. Ich
nicht widerlegen. — Da woll-
ch hinter ihm wegschleichen. Aber
mich tüchtig beym Aermel: —
Er! wart' Er! ich muß ihm noch et-

von meinem Freunde vorlesen. Der
studirter Kerl; er hat wenigst mit
Auge in die Geheimnisse der Physik
et. Dieser weiß von der Sache zu
: er zeiget sonnenklar, daß die Kuren
errn Pfarrers keine natürliche Ursache
können, sie möge heißen, wie sie
— Hier zog er eine schmutzige
schrift aus der Tasche. Mir stand der
chweiß auf der Stirne: voll Ver-
ng warf ich mich auf meinen Lehn-
in. Er setzte seine Brille zu Rechte,
s.

Natürliche Kräfte haben bestimmte
etze, an die sie allemal geheftet sind.
n aber, die Heilkraft des Herrn
rrers ist an diese Gesetze gar nicht
„ gebun-

nden. Folglich kann sein
e pur natürliche Kraft
chlußsatz ist richtig;
werden mit guten Gründ

Natürliche Kräfte haben
sind auf gewisse Geg
wirket; sie wirken allezeit
Stärke; sie wirken nach
Verhältnisse; sie bring
en Umständen allemal
Wirkungen hervor. Zum
Magnet zieht in gewisser
nicht Holz, nicht Mar
an sich. Er wendet nic
seiner Zugkräfte an; er
ganzen Vermögen,
Stärke, die er besitzt

Folglich kann seine Heilkraft
natürliche Kraft seyn. Der
tz ist richtig; die Vorder-
den mit guten Gründen beleget.

rliche Kräfte haben ihre Sphäre,
auf gewisse Gegenstände einge-
t; sie wirken allezeit mit ihrer gan-
rke; sie wirken nach einem bestimm-
rhältnisse; sie bringen in den näm-
Umständen allemal die nämlichen
ngen hervor. Zum Beyspiele: der
t zieht in gewisser Entfernung Eisen,
Holz, nicht Marmor, nicht Gold
h. Er wendet nicht nur einen Theil
Zugkräfte an; er zieht nach seinem
n Vermögen, nach seiner ganzen
rke, die er besitzt. Diese richtet sich

„ stets

Masse und des Abstands. Bleiben die nämlichen, und legen sich sonst neuen Hindernisse dazwischen; dann t er auf das nämliche Eisen jeder= mit der nämlichen Stärke. Diese ze sind allgemein in der Natur; nd durch die allgemeinste Erfahrung hret. Auch die geschicktesten Aerzte n sich danach richten: nur Quack= und Zahnbrecher haben Universal= cinen; die erfahrnern Aerzte schrei= ür besondere Krankheiten besondere l vor. Ueberschreitet man die Dosis; rden sie schädlich: denn sie wirken ihrer ganzen Stärke. Der Grad ebels, die Natur des Patienten, caft der Arzney, und ihre Dosis

„ müssen

ändern sich die Umstän
it die nämliche Arzney al
en Dienste. An diese
rksamkeit natürlicher Kr
d sie leiden keine Ausnahm
n gleich die Folgen missf
raus ziehen muß.

In der That, di
rrn Pfarrers ist an der
icht gebunden. Sein I
Krankheiten, die in der
lich sind; und er wei
machen, ob sie es seyn.
allemal nach seiner gan
seine Befehle weist sich
beliebigen Grade; es

n stetem Verhältnisse stehen?
n sich die Umstände nicht, so
nämliche Arzney allemal die näm-
ienste. An diese Gesetze ist die
keit natürlicher Kräfte gebunden;
eiden keine Ausnahme, wenn man-
ch die Folgen misfallen, die man
ziehen muß.

der That, die Heilkraft des
Pfarrers ist an dergleichen Gesetze
bunden. Sein Jesus heilet alle
heiten, die in der Quelle unnatür-
d; und er weiß die Probe zu
n, ob sie es seyn. Er wirket nicht
l nach seiner ganzen Stärke. Auf
Befehle weist sich das Uebel in jedem
igen Grade; es wächst, nimmt ab,
„ kömmt,

das geschieht nicht nur zehnmal ,
en so oft , als es diejenigen wollen ,
e Augenzeugen davon sind. Er spielt
en Krankheiten : itzt treibt er die
ter in den linken Arm ; itzt in den
n Fuß : itzt müssen sie sich im gan-
eibe äußern ; itzt jagt er sie gar hin-
Ist der Patient mit verschiedenen
ln behaftet , sie mögen hernach eine
keine Verbindung mit einander ha-
sondert er sie ab , und läßt eines
dem andern einzeln auftreten. Er
ndet sie wieder , und läßt alle zusam-
auf den Patienten loswüthen. Sei-
Heilkraft ist jedem Uebel gewachsen ,
nag so arg seyn , als es immer will ;
n es nur unnatürlich ist , und durch
seine

ößte , oder den Gliederb
gänzlich verderbet hat.
lißt sich sein Heilung
bestimmtes Verhältniß
Grad des Uebels um
Kopf- und Zahnschm
hitzige Fieber , Mage
, und das unheilba
g. Blinden ertheilet
den das Gehör ,
Sprache , Lahmen den
Glieder. Mangelt dem
lebhafte Glauben an J
und an die Kraft seines h
ums ; dann kommen
Befehle nicht. Hat
flugs alle da , ohne

, oder den Gliederbau des Kör-
ich verderbet hat. Außer diesem
t sich sein Heilungsmittel durch
immtes Verhältniß, durch kei-
d des Uebels umgränzen. Er
opf- und Zahnschmerzen, Gich-
ßige Fieber, Magenkrampf, Zit-
und das unheilbare Zipperlein,
Blinden ertheilet er das Gesicht,
n das Gehör, Stummen die
he, Lahmen den Gebrauch ihrer
r. Mangelt dem Patienten der
te Glauben an Jesum Christum,
n die Kraft seines heilwerthesten Na-
; dann kommen die Uebel auf seine
hle nicht. Hat er diesen, so sind
s alle da, ohne daß sich die äußerli-
chen

fsmittel bringt also in den nämlichen
tänden nicht allezeit die nämlichen
kungen hervor. Hat der Patient ei-
recht lebhaften Glauben, so kann er
Uebel selbst abtreiben, ohne etwas
dem Magnetismus zu wissen, oder
Sympathie zu kennen. Es ist dann
Heilkraft an jene Gesetze nicht ge-
den, welche die Gränzen bestimmen,
der Schöpfer den natürlichen Kräften
gezeichnet hat: folglich kann sie nicht
natürlich seyn.

Wollte man sagen, es wäre alles ei-
Betrug von Seite der Patienten; so
de man mit einmal viele Tausende der
ichsten Leute zu Betrügern machen müs-

„ sen,

m, als Herr Pfarrer
verunglimpfen zu
wahrscheinlich machen
alle diese verstanden
des darauf zu wenden,
Reisen zu unternehm
nen Beynamen: Betr
Hause zu tragen.

„Wollte man den He
nes Betruges beschuldi
man sich sträflich an ei
greifen, der weder Ei
Ruhmsucht besitzt, und
maal eines Betriegers
würde einer Menge
Thaten widersprechen

D

als Herr Pfarrer ist, lästern
nglimpfen zu können. Man
ahrscheinlich machen müssen, daß
diese verstanden hätten, viel
darauf zu wenden, und beschwer-
eisen zu unternehmen, um den
Beynamen: Betrieger, mit sich
ause zu tragen.

Sollte man den Herrn Pfarrer selbst
Betruges beschuldigen; so würde
sich sträflich an einem Manne ver-
n, der weder Eigennutzen, noch
nsucht besitzt, und mithin kein Merk-
eines Betriegers an sich hat. Man
e einer Menge seiner scheinbarsten
ten widersprechen, die eben so viele

D un-

eit sind. Man würde Jesu Christo
Wunderkraft, oder alle Obergewalt
die Hölle absprechen müssen. Man
de an den Tag legen, daß man über-
pt alles für falsch und betrieglich hält,
über die Vernunft hinausreichet.
in wer ist tollkühn genug zu behaup-
, daß Menschenvernunft keine Grän-
abe? Niemand, oder ein Naturalist
so albern denken, den eben jene Ver-
ft zu Schanden machet, die er vergöt-

Wollte man behaupten, es wäre
einer erhitzten Einbildungskraft, oder
schwarzen Galle, oder einem melan-
schen Temperamente der Patienten

zu-

schreiben; so würde man
sten Phantasten, dem
Vernünftigen aussetzen.
die Einbildungskraft stock
sie taub gemacht? Sie
lebhaft seyn, wenn
nde und Füße lähmen
Kinder, die keines
, und bey denen die
allerwenigsten von der
, oder von der Mel
wird; haben nicht
Gebresten seine H
wäre nicht schon die
genug, wenn Herr
Jesus die Einbild
eine Quelle der Hypo

en ; so würde man sich, als
Phantasten, dem Gelächter al-
nftigen aussetzen. Wen hat je-
Einbildungskraft stockblind, wen
ub gemacht ? Sie müßte doch
aft seyn, wenn sie Jemanden
nd Füße lähmen sollte. Haben
nder, die keines Betruges fähig
nd bey denen die Einbildungskraft
wenigsten von der schwarzen Galle
, oder von der Melancholey bezau-
rd ; haben nicht auch Kinder in
Gebresten seine Hülfe erfahren ?
äre nicht schon dieses selbst erstaun-
enug, wenn Herr Pfarrer im Na-
Jesus die Einbildungskraft, welche
Quelle der Hypochondrie, und so

 „man-

ublicke heilen könnte?

„, Wollte man endlich auf den ver-
eifelten Gedanken gerathen, und alles
n Vorurtheile, der Leichtgläubigkeit,
er der Unerfahrenheit so vieler Augen-
gen beymessen, so wäre es eine Gat-
ng von Unsinne, den man an die Kette
en sollte. Männer, die sowohl ihr
her Stand und ihre Würde, als ihre
fe Einsicht, und eine gründliche Gelehr-
nkeit, sehr ehrwürdig machen; die vor-
nicht im geringsten für Herrn Pfarrer
genommen waren; die selbst den Ge-
nsatz beynahe bis zur Hartnäckigkeit
theidiget hatten; die alles, ohne Rück-
ht auf die Religion, ohne Parteylich-

„ keit

nsich überdacht haben,
eile schritten; die selbst
en Meynungen entsag
nl wo geschieht dieses
chaffenheit und Uebe
z und Verstand den ri
nnen?) Aerzte, a
e Aerzte, die man bi
sten beyzählet, und
mals Leichtgläubigkeit
te: diese sind die Z
ahme, welche auf ihr
daß sie mit Augen g
Händen gefühlet haben
er Heilkraft des Her
det worden ist. Und
augenscheinlichen, d

D

h überdacht haben, ehe sie zum
schritten; die selbst ihren vorge-
Meynungen entsagen mußten;
oo geschieht dieses, wenn nicht
haffenheit und Ueberzeugung über
nd Verstand den rühmlichen Sieg
en?) Aerzte, auch protestanti-
erzte, die man billig den erfah-
beyzählet, und denen man eben
ls Leichtgläubigkeit Schuld geben
: diese sind die Zeugen ohne Aus-
e, welche auf ihre Ehre betheuren,
sie mit Augen gesehen, und mit
den gefühlet haben, was oben von
Heilkraft des Herrn Pfarrers gemel-
worden ist. Und diesen sollte man in
enscheinlichen, öffentlichen, alltägli-

 chen

unsinnig zu heißen?

Man gebe dann einmal dem hellen
e der Wahrheit nach. Man höre auf
äubig zu seyn. Man gebe Gotte die
, und glaube doch, daß er mehr
könne, als wir zu fassen vermögen.
n danke ihm, daß er unser täglich
eth erhöret, den Namen seines Soh-
vor den Heyden und Ungläubigen in
rn Tagen so groß machet; daß er un-
schwachen Glauben durch Zeichen
ntert, seine Kirche verherrlicht, und
erſten Christeneifer in uns von einem
flichen Schlummer erwecken, und
s Neue anfeuern will. Es lebe Je-
, der auch unsern Leibern Heil schaf-

„ fet

nd die Irrgläubigen zur wahren
ebreich einladt „! . . .

l ihm zum Glücke das Manuscript
änden, und der andächtige Polte-
einen sanften Schlummer hin. Man
eichwohl fortschlummern, bis er sei-
ismus, von dem er trunken ist, wird
archet haben. — Ewig Schade,
gens Hanswurst eben itzt nicht zu
t! Er ist außerdem nicht gut zu
it dem Herrn Pfarrer. Der Mann
Menschen bey Tausenden von ihren
orresten; und das kann sein patrioti-
eifer, und seine warme Menschenliebe
ulden. Kömmt er je von seiner Spa-
e nach . . . zurücke, so muß er dem

) fortfahren läßt, seine mytologi-
hronik zu synkopiren.

llein bin ich nicht zu weit von mei-
ecke gewichen? Ich muß doch ehe die
heit entdecken, welche unsern deutschen
n auf den göttlichen Einfall gebracht
Sympathie aus den staubigten Trüm-
es gelahrten Alterthums hervorzuwüh-
vo sie schon längst vergessen lag, um
en Philosophie glücklich damit auf-
n. Eben die Verrichtungen des Herrn
rs zu Klösterle waren es, die ihn
sterblichen Erfinder dieses Arkanums
n.

r hatte in die Welt hinausgeschrieben,
in unsern Tagen keine thätige Hexe-
reyen,

habe durchaus keine M
schaden : folglich
e, was man ehemals
nen wären Blendwe
ereien wären pur n
sen Punkt kömmt ei
. Das war nun ein
hin mußte es nothw

Unterdessen machte He
ende Proben. Er
heiten durch Exorc
genzeugen leisteten
was man mit Augen
eine Haufe für wahr
n. Nur natürliche
rch Exorcismen nicht
D

r Zaubereyen mehr, und der
durchaus keine Macht, uns am
haden: folglich wären es nur
was man ehemals Hexereyen hieß;
wären Blendwerke; und alle
sten wären pur natürlich. Auf
Punkt kömmt eigentlich die Sa-
Das war nun einmal geschrieben,
n mußte es nothwendig wahr seyn.

erdessen machte Herr Gaßner wider-
he Proben. Er kurirte unheilbare
eiten durch Exorcismen. Tausend
eugen leisteten Bürgschaft dafür;
as man mit Augen sieht, pflegt der
e Hause für wahr und richtig zu hal-
Pur natürliche Krankheiten können
Exorcismen nicht kuriret werden. Zum

D 5 we-

ſt an Beinbrüche gewaget , wo ihm Verſuch gelungen wäre. Es mußten ie Leibsgebreſten , die Herr Pfarrer , nicht pur natürlich ſeyn. Hier gab n das erſtemal der Fall , daß zween , die ſich einander geradezu wider- n , zugleich wahr wurden : Alle Leibs- ten ſind pur natürlich ; das iſt ſeit Jahren her immer wahr geblieben. Leibsgebreſten ſind nicht pur na- ; man ſah die Beweiſe mit Augen. ar dann unſer Philoſoph mächtig im nge.

Was Raths ? Sollte er widerrufen? das öffentliche Geſtändniß ablegen , als Menſch geſchrieben , der fehlbar

iſt?

ie Ehre geben müſſen
kaum mehr, als das ſc
ſchaffenheit, noch davon
ſchöne Lob, welches ein j
en kann, der niedertr
Irrthum zu geſtehen,
Menſchenpflichten, nachden
n iſt! — Sollte e
doch! wo thut es ei
Ja noch Nein ſagen k
nicht eben ſo viel, als
ſen? — Sollte er ſc
chieben hatte er ſchon
r Sache wußte, un
Was weiter? — Er
Weg einſchlagen : er
g werden.

Ehre geben müssen; und er selbst
mehr, als das schwache Lob der
fenheit, noch davon erhalten. Ey!
Lob, welches ein jeder blöde Geist
kann, der niederträchtig genug ist,
um zu gestehen, und der Wahr-
pflichten, nachdem sie fühlbar er-
t! — Sollte er schweigen? —
ch! wo thut es ein Philosoph, so
noch Nein sagen kann? und hätte
eben so viel, als widerrufen, ge-
? — Sollte er schreiben? — Ge-
n hatte er schon alles, was er in
ache wußte, und nicht wußte. —
weiter? — Er wollte den sichersten
einschlagen: er wollte selbst Augen-
werden.

Wirk-

Pfarrer seine Uebungen vornahm. Auf Eintritt riefen Teufel, — einfältige ufel — aus Besessenen, die fremde, und den Philosophen nie gesehen: Jzt kömmt er, unser Gott! ollten noch weiter . . . Aber Herr r geboth ihnen das Stillschweigen, n sich der Gelehrte die unnatürlichen iche bescheiden verbethen hatte: und seine wachtsamen Augen zur strengsten chtung fertig.

r stand und staunte, als sich vor einer Standsperson Gichter und Angen, mit denen sie vorhin befallen plötzlich äußerten, flohen, kamen, flohen, wie und so oft es Herr

Pfar=

Namen Jesu befohlen hatte.
Wink des Exorcisten zogen sich
die Gichter, in einen Arm, ohne
zu berühren. — Träume! —
deen der berühmtesten Aerzte hat-
Puls gefühlet. Gichter sind da,
: sind fort; sind wieder da. —
s sagte der Philosoph dazu? —
Teufel hat ihn dießmal geblendet:
es nicht: er begreift es nicht: er
nicht verstehen. Folglich kann das
unmöglich wahr seyn. — Die
muß Malefiz im Leibe haben. —
nein! sie kömmt aus einem Lande,
keine Malefizen giebt.

Wei-

inn solle augenblicklich von eben je-
eiste, der ihr die Gichter machte,
rne gereizet werden. — Wüthend
e auf den Philosophen los, greift
m Halse, saget ihm Schandworte
sicht. Zurück! der Mann ist ge-
— Es hilft nicht. Flehentlich
selbst den Exorcisten bitten, daß er
s ihren Händen winde. — „ Ma-
e! o Madame! was hab ich Ihnen
neinem Leben ...? — Nichts; das
gste nicht. — Und itzt ... Was?
thun Sie so vertraulich mit mir;
gen mich, lästern mich „. — — Hier
edem Anwesenden eine Mitleidsträh-
linke Aug; nur der Dame nicht,
nichts von dem ganzen Hergange wuß-
te.

hilosophen sind gem
Starkmuth. Die We
sammen, und sie leb
r Schutte, saget Ho
ücher auf ihren Trüm
l hatte der Poet nic
er, kalt wie Eis,
sophischen Adern; H
sein Angesicht: muthv
als ob er Gespenster
faßt er sich, brauch
andächtig im Messeb
asser ohne Stole. — J
Weihwasser heilet Kr
natürlich sind „.

sophen sind gemeinlich voll stoi-
kmuth. Die Welt stürzt über ih-
men, und sie leben unerschüttert
chutte, saget Horaz, und schrei-
er auf ihren Trümmern. Aber die-
atte der Poet nicht vorgesehen. —
, kalt wie Eis, lief durch seine
ischen Adern; Heldenschweiß rollte
Angesicht: muthvoll bebte der Stoi-
ob er Gespenster sähe. — Doch
t er sich, brauchet geistliche Mittel,
ächtig im Messebuche, und weiht
ohne Stole. — Ists möglich? „Ja;
hwasser heilet Krankheiten, die alle
natürlich sind„. So redet ein Phi-
losoph.

Adieu! ihr Herren Mediciner! gute
! Nun können wir eurer Hülfe leicht
ren, und dabey reich bleiben. Man
den Patienten im Weihwasser, so ist
und. Habet ihr Schwindel, Gichter,
r, u. d. g. Trinket doch nicht Wein;
nicht Liqueur; nicht Caffee; deutschen
pel noch weniger: er machet nur He-
äume, und malet Gespenster in die
tasie: trinket Wasser nach Durste;
geweiht Wasser; so möget ihr gesund,
nüchtern, unsterblich seyn. — Diese
mag Philosophen dienlich seyn, die
windel im Hirne, und einen gelehrten
sch haben. Meinem deutschen Magen,

der

wahr? Herr Aesop! G
n? — —

Der verfluchte Satyr
h alle Umstände so pün
hat er Correspondenz
— O nein: mein He
e Spatzen auf dem D
el schnappen alles v
Augen- und Ohrenze
von der Sache sprech
arrer muß es doch verd
ewiß nicht. Sein Ko
t, als daß er seinen
Tone begegnen sollte.
tern: und wenn sie

E

? Herr Aesop! Sie halten auch

— —

verfluchte Satyr! woher weiß

le Umstände so pünktlich? Ganz

t er Correspondenz mit dem Pfar-

O nein: mein Herr! Hier singen

spatzen auf dem Dache. Die losen

chnappen alles vorm Maule weg,

gen- und Ohrenzeugen im Vertrau-

der Sache sprechen. — — Herr

muß es doch veranstaltet haben? —

nicht. Sein Karakter ist allzu ernst-

als daß er seinem Gegner in diesem

begegnen sollte. Er weiß nichts von

: und wenn sie nur dieses wissen, so

 wis-

Nun hatte dann das Gefecht ein En-
er Philosoph, wie man gesehen hat,
Sieger, und kehrte ruhmvoll nach
, die Schläfe mit Lorbern bekrän-
und Palmäste voraus. Lateinische
vögel sangen vor und nach dem Zuge
bauliche Mansisses melius aus dem
al. Ein hagerer Dichter freute sich
dieser Gelegenheit, stimmte seine
und sang auch ein Liedchen, wor-
mein Programm geborget habe:

Er

ist der Feind geschlag
Feind geschlagen?
muß die Wahrheit s
Feind hat ihn besieg
Der Sieg ist sein: er lie

Unterdessen wartete a
ne Zurückkunft, um
eigenen Munde unp
. Misgünstige Ne
in die Faust, und
, er würde sich aus
der Sachen nicht h
. Aber wie weit
seinem Witze war de
herrlichsten Sieges
über so viele Tausen

E 2

r Feind geschlagen.

nd geschlagen? — Nein;

die Wahrheit sagen:

nd hat ihn besiegt.

Sieg ist sein: er liegt.

dessen wartete alles sehr begierig
Zurückkunft, um seinen Sieg aus
genen Munde unparteyisch zu ver-
Misgünstige Neider lachten schon
in die Faust, und dachten sich in der
er würde sich aus dieser desperaten
Sachen nicht haben herauswickeln
Aber wie weit betrogen sie sich!
nem Witze war der ungemeine Ruhm
lichsten Sieges vorbehalten, den
so viele Tausende allein davon tra-

l ihm stracks nichts schickliches ein,
r antworten dörfte; aber man kann
nicht allemal gleich ausm Stegreife
. . . Er schwieg, in sich gekehret: sein
misches Schweigen war bloße Beschei-
t. Er gewann dadurch Zeit, der Sa-
flich nachzudenken. Aber itzt stralte auf
l plötzliches Licht auf ihn her: alle
rnisse des Verstandes flohen: alles
im hellsten Mittage. Der glückliche
nkt brach an, welcher ihn zum unsterb-
Erfinder eines Arkanums machen muß-
as so viele, so lange noch bezau-
wird. Schon öffnet er den Mund. .
des spöttischen Zischens! Schweiget,
mmen Fanatiker! der Philosoph re-
und er redet so, wie noch nie ein Phi-
geredet hat. Orakelmäßig spricht er

vom

ge genug sind, der
„Endlich, und n
„ saget er, „vom
bin ich auf den Gru
men. Liebe zur W
auf geleitet. Was
eln? Sympathie
Exorcist thut „. —
chen. Auf sein W
pathie! Sympath
! der Sieg ist völl
in die Trompete,
nd.

Ja doch; der Sie
. Niemand widersp
mand versteht. Al

E

ſuße herab. Wer Ohren hat,
genug ſind, der höre, was er
Endlich, und nach langem Den-
ſaget er, „vom Himmel beleuch-
ich auf den Grund des Dinges
en. Liebe zur Wahrheit hat mich
geleitet. Was wollet ihr länger
n? Sympathie iſt alles, was
orciſt thut„. — Mehr war nicht
n. Auf ſein Wort ſchrieen alle:
thie! Sympathie! Heil dem Er-
der Sieg iſt völlig ſein! — Man
die Trompete, und blaſe es ins

a doch; der Sieg iſt ſein, unläugbar
Niemand widerſpricht ihm, weil ihn
ind verſteht. Alles, alles vermag die

man Teufel aus; man dämpfet bö-
muthungen; man heilet inkurable Krank-
ganz natürlich. Gut! so lasset uns
n bethen: Herr! gieb mir eine star-
ympathie, so bin ich genesen. Här-
nd erhalt mir meinen Magnetismus
späte Jahre hinaus, und gieb ihm
chte Richtung. Wende den freund-
tlichen Pol allemal gegen das, was
ist, damit ers herziehe; und den
seligen gegen das, was böse und
lich ist, damit ers hinwegtreibe.
te, o guter Himmel! stifte Anti-
ie zwischen mir und allem Uebel.

Amen. Gott Lob! Deutsche haben
auch Verstand.

Noch

Noch Et

Zur
Bestätigun

Sympa

Wider ei

Phant

von
der ersten

Meine Schrift hatte n
Presse verlassen,
ere zu Hand kam,
r, daß meine patri
echten Dank von de
E

Noch Etwas

Zur

Bestätigung der

Sympathie.

Wider einen

Phantasten

von

der ersten Größe.

...ne Schrift hatte noch nicht gänzlich die Presse verlassen, als mir eine gedruckte zu Hand kam, die der erste Vorbot daß meine patriotischen Bemühungen ...ten Dank von dem gelehrten Publikum

de Anmerkungen zu dem Send-
en des H. Hr. . . . an den H.
. . Mitglied der Churbayerischen
mie in München; über einige von
Herrn Gaßner, Pfarrer in Klöster-
während seines Aufenthalts in Ell-
en, unternommene Operationen.
Stück ist überhaupt so gut ausgefallen,
an es vom Lande herein haben, oder
ten konnte. Das Ziel, das sich der
r des Werkchens ausstecket, ist dieses,
r beweise, alles, was in den gaßner-
Unternehmungen fremd, und auffal-
scheint, wäre nichts, dann ein leeres
ttenspiel der Phantasey, dabey Nieman-
eholfen, und viele Tausende schwacher
fe erbärmlich betrogen würden. Sei-
nen

seyn, den Hochw
unterzusetzen, und
des Sendschreibens
zu beschuldigen.

Dem Hochw. Herrn
Ansehen, das er si
schlande erworben
rungen eines neidisch
mehr dann genug.
des Sendschreib
Schutzes eben so weni
wirklich Ehre daraus
Manne, als der An
getadelt zu werden.
gleichgültig dagegen s
Erreicheten seine An

zu erreichen, glaubte man, no-
yn, den Hochw. Herrn Gaßner
terzusetzen, und den Herrn Ver-
Sendschreibens mancher Unwahr-
beschuldigen.

n Hochw. Herrn Gaßner schützet
sehen, das er sich bereits vor ganz
lande erworben hat, gegen einzelne
ngen eines neidischen Privatcalumnian-
hr dann genug. Und der Herr Ver-
des Sendschreibens bedarf fremdes
tzes eben so wenig. Er machet sich
ch Ehre daraus, von einem solchen
ne, als der Anmerkungenmacher ist,
elt zu werden. Was mich nicht ganz
hgültig dagegen seyn läßt, ist nur dieses:
eicheten seine Anmerkungen ihren Zweck,

veraltet, ehe du noch ganz gebohren
meine allerliebste Sympathie! Und
) bin ich bereit, — so spät als im-
öglich — zu sterben.

Vernünftige werden mirs zu gut halten;
werden sie mir wissen, wenn ich deß-
in vollem Ernste auf den Anmerkun-
eiber loßbreche, und also meinem
hen ganz unentbehrliche Nachträge noch
. Mir vorzüglich, und allen Liebha-
er Sympathie liegt alles daran, daß
nzes Ansehen, und was er sonst im-
ls Author, schaubarliches an sich hat,
alle. Dieses zu erhalten ist mehr nicht
hen, als daß ich meinen Lesern zeige,
nd wie gründlich er gloßiret habe.

Ich

rakter, seine Ab
ngen mit eben jenen
h aus seinem eigenen
, und die ihn überal
nt ist (man kennet
ich kennbar machen
h mir die Freyheit ne
prüfen, in soweit
achen Kopfe ergrü
er eine Stunde nü
ine Blätter lesen will,
thig halten, überall
legiren, wo etwas a
en vorkömmt, die so
les auch mit flüchti
cken kann.

akter, seine Absichten, seine Ge-
n mit eben jenen Zügen abschildern,
aus seinem eigenen Werke gesammelt
nd die ihn überall, wo er ohnehin
ist (man kennet ihn eben nicht weit)
kennbar machen sollen. Da wer-
mir die Freyheit nehmen, seine Grün-
prüfen, in soweit, als sie von einem
hen Kopfe ergründet werden mögen.
eine Stunde nützlich verlieren, und
Blätter lesen will, wird es selbst für un-
g halten, überall Blatt und Seite zu
ren, wo etwas aus seinen Anmerkun-
vorkömmt, die so kurz sind, daß man
auch mit flüchtigem Auge leichtlich ent-
en kann.

Wahre

igennutzen entfernet, daß er uns seine
verhüllet, und er denkt hierinnfalls,
). Bloß um der eiteln Ehre auszu-
, und unter dem Hause erkanntlicher
ten, und dichte herandringender Gra-
n nicht erdrücket zu werden, will er,
s sein Name ein Räthsel bleiben soll.
äten Nachkommen mögen gleichwohl
rathen, wem sie eigentlich jenen
schuldig seyn, den er billig für seine
erwartet, die er der Wahrheit zur
r unternommen hat, wie er gleich auf
en Seite versichert. Genug, daß er
Jahrtausenden unter dem Namen des
äumers der entehrenden Vorurthei-
onomasiiisch bekannt seyn wird.

Verhält er uns gleich seinen Namen,
er doch seinen ganzen Karakter kenn-

bar

ein Lay wäre, sch
Krankheiten, und
Sichter, und die E
dung das unheilbare
mal wie der Arzt auf
Lemne, und Jea
rufenen Aerzte, s
hält es mit ihnen; t
n sie das Sendsch
cher Liebe zur Wah
er lachen, und knirrsc
aß man seine mensch
ngen so undankbar
chtvolle Author möch
n gesehen haben,
es Neides äußerlich

Lay wäre, schwatzt von hysteri=
ankheiten, und wie der Nußmär=
chter, und die Epilepsien, und die
ung das unheilbare Podagra mache,
l wie der Arzt auf der Bühne. Sti=
emne, und Jean de Valverde,
ufenen Aerzte, sind ihm liebe Leute:
t es mit ihnen; thut, was sie thäten,
sie das Sendschreiben läsen. Aus
her Liebe zur Wahrheit muß er lachen,
lachen, und knirrschen auf den Zähnen,
nan seine menschenfreundlichen Bemü=
en so undankbar verachtet. Der ein=
volle Author möchte der Seltenheit wil=
gesehen haben, wie sich die Leidenschaft
Neides äußerlich zu erkennen gebe. Er

gucke

n. Dörfte man aus dem Vorhergehen-
ht schließen, daß er selbst ein Arzt ist?
eßhalben kann man es fassen, daß er
der Wahrheit zur Steuer geschrieben
Zwar erzählet er uns S. 11. (und
müssen es ihm glauben) daß von sei-
Lande Narren nach Ellwangen ge-
sind, und wieder als Narren heim-
n. Und ich, sagt er S. 2. reisete
nach Ellwangen: (wie er heimge-
n sey, davon zeuget seine Schrift)
s könnte einem beynahe wieder Zwei-
egen, ob er wirklich noch Doktor
Genug, er wars. Wir kennen nun
Karakter. Ein Lay ist er; und ein
der keinen Namen hat. Itzt müssen
ne Absichten: die Absichten seiner

Reise

rift , ein Bißchen erforschen.

ht in der Zuversicht , solche Sa-
ehen, heißt es S. 2. , die über den
t meiner Begriffe wären ; son-
meinen Bekannten , und allen,
on wissen wollten , eine sichere
cht ertheilen zu können, reisete ich
ach Ellwangen, um den gepriese-
undermann wirken zu sehen. Die
seiner Reise war hiermit nicht , et-
underbares mit andern mitzusehen ;
vielmehr andern das Wundern zu be-
n. Denn er war bey sich selbst vor-
überzeugt , daß ihm nichts auffallen
, was über den engen Horizont seiner

trüg-

gefaßt, ehe er noch etwas gesehen hat-
allem dem, was er sehen würde, das
nderbarliche abzuläugnen. Er kam also
Ellwangen, ganz frey von Vorurthei-
gut verwahrt gegen alle künftige Sin-
eränderung, und begleitet mit jener edeln
chgültigkeit, die der Leitstern seyn muß,
man die Wahrheit aufsuchen, und ver-
tige Beobachtungen machen will.

Die Absicht seiner Reise läßt uns die
hten seiner Schrift nicht mehr verbor-
eyn. Er ist ein Arzt, und sieht das,
Herr Gaßner thut und lehret, für sehr
heilige Eingriffe an, die er in fremde
t waget. Wie könnte er ganz gleich-
dagegen seyn? Es gilt einen Theil sei-

nes

...ommens". es gilt seine Ehre, er
elbst nie betrogen haben, da er Teu=
hungen ganz mit Mixturen kuriren
und er saget uns S. 18. daß Herr
an ihm die Probe glücklich gemacht
daß er die Kunst vollkommen besitze,
d Affekte in einem zu erregen. Kann
ch zweifeln, daß ihn, nebst der Wahr=
be, auch ein heiliger Zorn, eine löb=
Rachbegierde, die bisweilen eine Tu=
wird, endlich eine christliche Sorge
n Haus, und auch etwa dasselbe Et=
das mehr, als wir denken, nach
Selbsterhaltung strebt, werden an=
net haben, sein Werkchen zu fertigen.
e Gesinnungen, die ich itzt erläutern
e, bringen mich beynahe auf den Ge=

F dan=

ichten gehabt haben mochte.

Die Gesinnungen, die er heget, sind
heile gut protestantisch, und zum Thei-
mehr, als protestantisch. Das An-
er Geistlichkeit däucht ihm schädlich zu
Warum! Es ist eine schlimme Er-
g des Eigennutzen; denn die Geistlichen
en sich dessen über die Gemüther der
zu ihrem ausschlüßlichen Vortheile.
uget zur Ausbreitung des Aberglaubens,
olcher Lehren, die dem Geiste des Chri-
umes zuwiderlaufen, und zu nichts an-
ienen, als den größesten Theil der Men-
in einer Knechtschaft der Meynungen,
Lehren zu erhalten, darüber sie endlich
Stand gesetzet werden, vernünftige,
freye

Religion zu machen.
chaft der Meynung
er dort die Rede ist,
eines höchsten und un
s auf Erde in Reli
sem Joche, an da
ist er die Verehrer
eln. Diese Spr
stanten eigen.

Den ersten christl
dieses nicht allzu gut
uches genug, so mö
en auf ihre gesalbten
ß sie der Geistlichkei
liehen haben. S
en, die nach unzä

igion zu machen. S. 8. 9. Die
aft der Meynungen, und Lehren,
ort die Rede ist, quillt aus dem An-
es höchsten und untrüglichen Schied-
auf Erde in Religionssachen. Un-
n Joche, an das er nicht gebunden
er die Verehrer des Herrn Gaßners
n. Diese Sprache war sonst nur
anten eigen.

Den ersten christlichen Kaisern nimmt
es nicht allzu gut auf, und hätte er
es genug, so möchte er wohl vielleicht
auf ihre gesalbten Häupter schimpfen,
e der Geistlichkeit so große Freyheiten
hen haben. S. 8. Die edeln Deut-
, die nach unzähligen Mühseligkeiten,

F 2 wel-

dem päpstlichen Stuhle selbst gebilliget
n, großmüthig erduldet haben, vom
zuge heimkehreten, nennet er veraltete,
che Räuber, die unzählige Unglück-
gemacht hatten. S. 28. Die ehe-
gen Väter der Gesellschaft Jesu, möch-
n glauben, müssen eben auch seine be-
Freunde nicht seyn. Ich vermuthe, sie
doch in das Sendschreiben, und in die
ersche Operationen den geringsten Ein-
icht haben; weil er ihrer im Texte nicht
nen konnte: sonst wären sie seinem
fsichtigen Auge gewiß nicht entgangen.
ar dann gezwungen, eine recht liebrei-
tote hinanzuflicken, wo er von den al-
Götzenpfaffen eine sehr natürliche Wen-
auf diese guten Priester machet, die

sein

sollten. Und man sehe doch, wel-
lichkeit er zwischen beyden entdecket
ötzenpfaffen profanirten ihre Heilig-
sassen hinter dem wahrsagenden
und gaben zweydeutige Antworten,
Weissagungen nannte: Und die ehe-
Jesuiten schworen auf den theuren
Jesus, und lehreten, daß in Kraft
manches Hinderniß aus dem Wege
net werden könnte. Eines scheint ihm so
t, und sträflich zu seyn, wie das an-
Ihr Orden mag meinetwegen aus den er-
ysten Ursachen abgeschaffet worden seyn:
ntersuche es nicht. Aber wird wohl
nd Lust daran finden, äußerst bedrang-
Unglücklichen, die ihr schweres Schicksal
chweigend übertragen, mit unverdientem

ein Bißchen Christenthum, wenn er
och etwas Vernunft und Menschenge-
esitzt?

Den Herr Gaßner, dessen wirklicher
ter ihm damals, als er schrieb, in
so kleinen Entfernung von Ellwangen,
wohl verborgen seyn konnte, mißhan-
r eben so schimpflich. Er schildert ihn,
nen Mann, der entweder so einfältig wä-
daß er sich selbst und andere schon so vie-
ahre blindlings betrogen hätte; oder so
ift, daß er geflissen so viele Tausende mit
udirten Handgriffen zu hintergehen,
mit eitel Blendwerken zu äffen gesucht
. Was er thut, ist bey ihm nichts,
Betrug; nichts als Bethörung, Blend-
werk,

ter Geistlicher muß e
ubet, es mögen u
durch die Kraft des
t werden. Nich
t, und recht ausge
hinein: Herr Gaß
verläßig) dörfte sich
Verordnung des
s von Costanz,
thume nicht mehr
Angriffe, Betast
gen, schimpfliche A
Personen, und ri
n, bestimmen eben
künftigen Protestante
em bereits auch
schöne Sprache vo

Geistlicher muß er ihm heißen, weil
et, es mögen unnatürliche Krank-
rch die Kraft des heiligstens Namens
werden. Nicht genug! Er leugt
und recht ausgeschämt in den hellen
nein: Herr Gaßner (und das weiß
läßig) dörfte sich nun, auf ausdrück-
Verordnung des Kardinals, und Bi-
von Costanz, in dem dortigen Bi-
ume nicht mehr sehen lassen. Nun sol-
ngriffe, Betastungen, Lästerungen,
, schimpfliche Ausdrücke über geheilig-
ersonen, und rühmliche Unternehmun-
bestimmen eben den Karakter eines ver-
tigen Protestanten durchaus nicht, nach-
bereits auch schlechte Katholiken diese
ne Sprache von unsinnigen Schwär-

aus, dessen sich ehrliche Protestanten
) schämen müßten, wenn er eigentlich
rer Sekte wäre.

hingegen steht er für den berufenen
ickschreiber von Augsburg. Seine
ist ihm so ehrwürdig, daß er nicht
die Ettiquete gefehlet zu haben glaubet,
sie dem Ansehen des Hochw. Herrn
ers an die Seite stellt. S. 7. Wir
, daß eben seine Kritik dem Chronik-
er aus Augsburg hinausgeholfen hat.
diese paritätische Stadt war nicht die
die ihm diese Ehre erwies. Sie hat
nfalls nur die schönen Beyspiele von
hen und Stutgard nachgeeifert, um
eligion vom Umsturze, und die ihri-
gen

ieser Chronikschrei
Und das mach
Recht gut steht d
Seite des Herrn A

Auf der 21. Seite
Er läßt es dah
Teufelsläugner au
Ihm däucht, es
ein solcher Gotte
Teufeln in der S
dieselbe Schriftstell
ihren Teufel, nicht
irklich Teufel gäb
ich, wäre schon a
wenn er je noch di
Wort ansähe, gla

er Chronikschreiber ist sein Tausend-
Und das macht dem Manne große
Recht gut steht der Hanns Wurst an
te des Herrn Arztes.

f der 21. Seite äußert er sich noch
Er läßt es dahin gestellet seyn, ob
ufelsläugner auch ein Gottesläugner
ihm däucht, es folge mehr nicht, als
n solcher Gotte nicht glaube, wo er
Teufeln in der Schrift redet; oder daß
selbe Schriftstellen, wo es heißt, es
en Teufel, nicht so auslage, als ob es
ich Teufel gäbe. Und das, dünket
, wäre schon arg genug. Ein solcher,
n er je noch die Schrift, als Gottes
ort ansähe, glaubte an einen GOtt, der

e an keinen Gott; er stürzte das Anse-
er Schrift ein, und das ganze Chri-
um mit. — Mein Herr Doctor!
wäre ihnen bey nahe die Maske ent-
. Diesen Schritt machten sie sehr un-
htig, und er dörfte ihnen etwa auch
lich seyn.

Ist aber unser Anmerkungenschreiber
ich ein Teufelsläugner? — Er will es
seyn; aber so viel versichert er S. 56.
r gar nichts auf das præjudicium au-
tatis hält, (und das muß man von der
chen Authorität verstehen; denn dem
chlichen Ansehen hat er so wenig entsa-
daß er es allegieret, wo er immer kann).
fällt einmal das göttliche Ansehen der

Schrift

s ihm noch in de
daß Teufel existir
t viel daraus, w
eitungen zu den Ze
, ob gleich so viele
ichlich davon reden
en, interpretirt
uche, Krankheit
n die Arzneyver
s anders, als w
vertrieben Teufel
Christus vertrieben
führen, gieng es
Herde Schweine w
tzlich mit Krank
währenden Paroxi
Meer. — Seh

ihm noch in den Kopf bringen wer-
ß Teufel existiren. Wirklich macht
viel daraus, wenn man auch Teu-
ungen zu den Zeiten Christi wegläug-
ob gleich so viele Stellen der Schrift
rlich davon reden. Und Teufel ver-
, interpretirt er nach der Juden
che, Krankheiten heilen. Folglich
die Arzneyverständigen der Juden
anders, als was Herr Gaßner thut;
ertrieben Teufel. Und als die Teufel,
hristus vertrieben hatte, in die Schwei-
uhren, gieng es eigentlich so zu: Eine
rde Schweine wurden, auf sein Geheiß,
lich mit Krankheiten befallen, und im
renden Paroxismus stürzten sie ins
er. — Sehr vernünftig mein Herr
Doctor!

theil.

Bey allem dem mag es etwa doch seyn,
kein Gotteslåugner ist. Voreilige
le, eine kurze Einsicht in theologische
en, ein mangelhafter Unterricht im
enthume, möchten ihn etwa noch ent-
igen. Daß er aber ein Freydenker ist,
er selbst ein. Ich denke vernünftig
sagt er S. 56. Und die Rede ist dort
Religionssachen. Dadurch beut er
nvermerkt den holdesten Widerspruch
In Religionssachen frey denken,
ernünftig denken, widersprechen sich
so, wie vernünftig denken, und
vernünftig denken. Denn die Ver-

nunft

daß ich in dem Falle, wo es eine
arte Religion giebt, meine Ver-
er Offenbarung schlechtweg unterjo-
uß, und folglich in Religionssa-
cht mehr frey denken darf. Nun
wir wirklich den Fall einer geoffen-
Religion, und in dem ist Herr Doctor
is verstanden; mithin zwingt ihn seine
Vernunft, und das Bekenntniß zur
nbarten Religion, daß er uns einge-
muß, er könne unmöglich in Reli-
sachen zugleich frey, und zugleich
ünftig denken. Frey denken, und
ernünftig denken ist bey vernünftigen
, wenn die Rede von der Religion ist.
n fasse ichs leicht, warum das Præju-
ium Authoritatis bey ihm so gar nichts
gilt,

Religion (heißt auf latein Religio
entum) seit Jahrtausenden unter=
t worden sind. Ich begreife es voll=
ien, warum es seinem Geschmacke
angemessen ist, sich in weitere Religi=
Streitigkeiten einzumischen, ohne sich
egen zu entbrechen, über Religions=
zu spotten. Diese waren schon lange die
sten Kennzeichen freydenkender Leute. —
sie sind etwas mehr, als ein Prote=
, mein Herr Arzt! und jenem Orte
ück zu wünschen, der sie in seinem
oße erhält, verehret, besoldet. Nur
n wir stets die Vorsicht bitten; daß
ch nicht allzu viele schwache Köpfe
ihrer Art heilen möchten.

Das

Dünkels sehr artig ausgefallen. Wir
hn nicht so schildern können, wenn
nicht selbst die Farben dazu geliefert
Einem solchen Manne, wie er ist,
ich, werden Vernünftige gerne bey=
er schreibe, was er will. In dem
stehe ich noch an, ob es die Mühe
seine Gründe zu widerlegen. —
Ueberflusse wollen wir auch das thun.
werden nicht gar weitläuftig seyn dör=

Er sieht gar zu wohl ein, daß er mit
Gründen nicht auskommen würde,
alles, was Herr Verfasser des Send=
ibens erzählt, seine Richtigkeit hätte.
rum hält er das für seine erste Pflicht,
daß

htig erzählet. Hierzu gebraucht er sich
bekannten Kunstgriffes. Er machet ei-
rthographischen Muckenfänger, und zei-
hm vier grammatikalische Solecismen,
gerechnet. Folglich konnte Herr Hof-
nicht richtig erzählet haben, weil er
pünktlich nach der ächten Grammatik
rieben hat. Unterdessen wälscht er uns
r: Ich habe sehen, wie ihme pes
ez zittern mus u. d. g. Aber behüte
Gott, daß ich alle seine Böcke noch
Abends eintreiben wollte. Die Haupt-
würde deßwegen nicht schlimmer;
es mag seyn, daß er auch nur Schreib-
zeigen kann. Ich bin damit gar wohl
eden, wenn ich unrichtig geschrieben,
ihn richtig widerlegt habe.

Er

ach muß ihm allem
den, als oft er sa
wäre kuriret wor
ndweg, daß m
mit Wahrheit ins
önne, Herr
einzige Krankheit
welche von Z
man erst zu ern
terweile die nam
men werden?
en jungen Mensche
n bey, der die hi
d ihm beym her
n nicht geholfen
sich sein Umstan
rn würde, oder

muß ihm allemal unrichtig erzäh-
n, als oft er sagt, ein periodisches
äre kuriret worden; und er läug-
weg, daß man ihm glauben,
it Wahrheit ins Protokol eintra-
önne, Herr Gaßner habe nur
nzige Krankheit von denen gehei-
welche von Zeit zu Zeit aufstoßen.
nan erst zu erwarten hat, ob nicht
weile die nämlichen Anfälle wieder
en werden? Und S. 42. mißt er
jungen Menschen ohne Anstand Glau-
bey, der die hinfallende Seuche hatte,
ihm beym herausgehen sagte, daß
nicht geholfen wäre; ohne zu warten
ich sein Umstand in Zukunft wieder äus-
würde, oder nicht. Man kann mithin

G auf

kheit werde wieder kommen, wenn der
ent sagt, ihm sey nicht geholfen. Aber
kann nicht glauben, das Uebel werde
eiben, wenn schon der Patient sagt,
y ihm geholfen, nachdem er die Probe
ichet hat, daß er wirklich in den Stand
zt sey, den Anfall der Krankheit schlei-
zu vertreiben, der sich etwa in Zukunft
der anmelden dörfte. Könnte mir Herr
, (meinetwegen in einer geraumen Zeit-
) mein Uebel auf der Stelle vertreiben,
mich probmäßig versichern, daß ich
elbe im Falle der Rückkunft selbst weg-
eiben vermöchte, wenn ich nur seine
servativmittel fleißig brauchen würde,
n gäbe ich ihm Siegel und Schrift,
er mich vollkommen hergestellet habe.

Je-

eine Menge Kra
Herrn Pfarrer zu
achher wieder die
n. Mithin hätt
tragen sollen, d
n. Man bemerk
, die nachher w
m saget er nicht
nnet, wären m
llen worden?
s nicht, das e
nären zu Protok
würde doch seine
net haben. Ich
mir, betheuern
Menge Kranke
hat, schon vie

e Menge Kranke selbst kenne, die beym
n Pfarrer zugesprochen haben, und
her, wieder die nämlichen Anfälle beka-
Mithin hätte man nicht ins Protokol
agen sollen, daß sie wären geheilet wor-
Man bemerke: Er kennet eine Men-
die nachher wieder Anfälle litten. Wa-
saget er nicht platterdings; alle die er
net, wären mit dem nämlichen Uebel be-
en worden? Und warum versichert er
s nicht, das eben dieselben für erlediget
ren zu Protokol gegeben worden? Dieß
rde doch seinem Zwecke weit besser gedie-
t haben. Ich, und tausend andere mit
ir, betheuern im Gegentheile daß eine
Menge Kranke die Herr Gaßner geheilet
at, schon viele Perioden glücklich ausge-

gleich als die Krankheit im Anzuge war,
ehe sie noch ausbrechen konnte, vertrie-
sie das Uebel selbst. Andere, denen
in gar seltenem Falle mißlung, legten
Schuld entweder auf sich selbst; oder auf
verschmitzten Feind. Sie vergassen sich,
thaten gar keinen Widerstand; oder er
zu schläfrig; oder sie sind, ohne sich
ssen, gehling von dem Versucher über-
et worden. Keinen aus allen, kenne
der es dem Herrn Gaßner, und seiner
gelhaften Hülfe Schuld gegeben hätte.
dem ist Herr Wegräumer ganz nicht zu
en, er läugnet standhaft, und pochet
er noch auf die Zukunft hinauf. Gut,
Zeit soll uns lehren, ob er; oder Tau-
e gelogen haben.

Was

was kann ich, und die Welt von
äulein = = von Bartenstein denken?
Hofrath erzählet von ihr; Sie wäre
akt von 4. Männern auf den Schau-
getragen worden; darauf aber herge-
, alleine fortgelaufen.) Zuwissen ist;
n Herr Arzt so etwas fraget, geschieht
meiniglich nicht darum, als wüßte er
er That nicht, was zu thun, oder
lich zu antworten wäre. Nein; bered-
Leute fragen oft, wo ihre Frage selbst
Antwort ist. Jedoch wenn es im Ernste
aget seyn soll, dann habe ich ihm die
re zusagen:

Was er von dieser Fräulein denke,
is ich eben nicht; die Welt den-
, das Factum, das Herr Hofrath erzäh-

wäre unläugbar. Vielleicht denkt Arzt selbst auch so, ob er schon nicht et. Wirklich beweiset er; das könne glich wahr seyn, was so viele mit leib- Augen sahen. Im Grunde vernünf- so: Ich habe selbst als Augenzeug ngesehen: als Herr Gaßner eine Weibs- , die zugleich lahm, stumm, und war, aber doch alles verstand, was ihr sagte; wiewohl sie sonst stumpfen rns seyn mochte, so elend, als sie bis- gewesen, fortgeschicket hat: nun das lein. . . von Bartenstein war weder n, noch blind, noch stumpfen Gehir- und also tüchtig genug, den gehö- Glauben zu haben; aber sie war trakt: mithin, schließt er im Namen

der

ten, sie wäre so
ck, wieder fortg
rath hätte also in
zählet. Dagege
nde nichts einw
n sagen: Es li
en; dem Herrn
r gelungen, we
ugensichtigen met
r hat.

Nach diesem
ßtlichen Beweise
ath habe unrichtig
Köpfe (denn diese
or) mögen sie st
gerechter Himmel
ende Unwahrheit

, sie wäre so elend, als man sie
, wieder fortgetragen worden: Herr
h hätte also in der Hauptsache unrich-
ählet. Dagegen läßt sich freylich mit
ze nichts einwenden; man wollte
sagen: Es ließe sich in gleicher Art
n; dem Herrn Arzte hätte noch keine
gelungen, weil er einmal einen ganz
ensichtigen methodisch zum Grabe beför-
hat.

Nach diesem Muster richten sich seine
tlichen Beweise, wo er zeigt, Herr Hof-
) habe unrichtig erzählet. Für schwache
pfe (denn diesen schreibt er seine Recepte
:) mögen sie stark genug seyn. Aber, o
echter Himmel! welch eine himmelschrey-
de Unwahrheit entdeckt er uns itzt S. 25.

Zillerinn von Ußenhofen — (den
blick, da ich dieses schreiben will, rich=
alle meine Haare zu Berge bis vom
ten Nacken) dieses Mägdchen soll an
chten Hand, und am rechten Fuße lahm
en, und nunmehr so hergestellt worden
Daß sie mit dem rechten Arme
em zu essen, und allein fort zulau=
im Stande war. Nun vermuthet
Arzt aus metaphysischen Gründen; es
möglich, daß sie, die Marianua,
recht lahm gewesen seyn dörfte, und
die rechte Hand schon vorher noch bis
Munde hätte bringen mögen. Weil
dann von der Möglichkeit auf die
rklichkeit allemal gut schlüssen läßt, wie
Schulen lehren, so muß Herr Hofrath
in

erfehlet haben.
ßenhofen konnte
den rechten Arm
Dessen ungeac
rath, und schreib
hinaus: Daß
zu essen im S
in der Operat
sah. Ist er etw
scheidet er denn d
ist, welche nur
en müssen; Ob je
Stande sey, der
bringen kann?
nicht ärgern über
so unrichtig e

t Erzehlung nothwendig das Wah-
fehlet haben. Marianna Zillerinn
enhofen konnte mithin vor und nach-
n rechten Arm bis zum Munde bewe-
Dessen ungeacht erkühnet sich Herr
ath, und schreibt voll Zuversicht in die
hinaus: Daß sie mit dem rechten
zu essen im Stande war; da er sie
in der Operationsstube kein Bißchen
sah. Ist er etwa ein Arzt? — Warum
heidet er denn die wichtige Streitfrage so
st, welche nur gewagte Aerzte entschei-
müssen; Ob jemand wirklich zu essen im
tande sey, der die Hand bis zum Mau-
bringen kann? — — Muß man sich
ht ärgern über den Herrn Hofrath, daß
so unrichtig erzählet?

Unrichtigkeit; denn das kann mit Bey-
eines Stabes geschehen seyn; so wie
aten mit einem Stabe fortlaufen, de-
lle Beine wurzabgeschossen sind. Oder
nn auch ganz begreiflich erkläret werden:
Operationsstube ist gemeiniglich voll mit
n angedrungen; die aber alle das nicht sa-
was Herr Arzt gesehen hat. Da giebt es
in enges Spalier. Dazwischen steht der
nt, oder die Patientinn. Von beyden
en her hart gedrücket, kann sie unmög-
allen. Kann sie nicht fallen, so kann
nothwendig auch alleine forthinken.
nt sie hernach auf die Gasse, wo kei-
ute mehr um sie herum sind; dann bil-
sich ein, das Spalier daure fort, und
, wie in der Operationsstube, stark von

allen

ndo da heißt es hernach: man sey al-
rtgelaufen, da man doch nur alleine
unken ist.

Noch eines wahrnet Herr Arzt mit gro-
ebe den Bescheidenen Leser. Daß Herr
ath so oft Falschheiten erzähle, als oft er
bt, die Herstellung wäre plötzlich er-
t. Denn gesetzt, er schriebe von einem
seligen Krippel, der ohnmächtig zu stehen
zu gehen vor den Füßen des Priesters
; daß er auf sein præceptum plötzlich
gelaufen wäre, so wäre das eine handgreif-
e Falschheit. Der Kerl hätte doch, ehe
fortliefe, aufstehen müssen; und so dann
äre er nicht im mathematischen Verstande
lötzlich fortgelaufen; denn aufstehen gilt ja

doch

sdrückliches Gesetz im Kodex, daß plötz-
) allezeit in demselben genauen Verstan-
genommen werden müsse, wo es allen
vischenraum der Zeit ausschließt, zwi-
en dem, was vor und nach geht. Allein,
n einem Wundersmanne, der Ursache
d Wirkung per miraculum miteinander
bindet, dörfte man wohl etwa auch die-
billig erwarten.

Es wundert mich sehr, daß Herr Arzt
n dem Herrn Gaßner wahre Wunder-
rke fodern mag; da es ihm doch nicht
bekannt seyn kann, daß Herr Gaßner
rchaus kein Wunderthäter heißen will,
d feyerlich dagegen protestiret, wenn man
sei-

Er verschwendet
auf den Herrn
ihn ein vermeynt
natürlichen Hang
er ihm ungebethen
stiren den sel
Wundermannes b
te; wenn er de
Wunderthäter hieß
Kur fehlschlagen
plötzlich erfol
müßte mit den
vollkommenste
er dem wären sei
erke, folglich
Blendwerk, und
eine Falschheit de
wollen es sehen.

Er verschwendet doch sonst nicht viel
auf den Herrn Pfarrer. Dießmal
hn ein vermeynter Vortheil wider sei-
atürlichen Hang dahingerissen haben,
ihm ungebethen, und wider alles sein
stiren den seltenen Ehrentitel eines
ndermannes beylegt. Der Mann
hte; wenn er den Herrn Gaßner einen
nderthäter hieße; so dörfte ihm nie ei-
Kur fehlschlagen; allezeit müßte der Ef-
plötzlich erfolgen; seine Wirkungs-
müßte mit den Wunderwerken Christi
vollkommenste Aehnlichkeit haben. Au-
dem wären seine Kuren keine Wunder-
cke, folglich wären sie eitel Betrug,
lendwerk, und Bethörung. Hier beut
ie Falschheit der andern die Hand. Wir
ollen es sehen.

Wir

r Gaßner wirklich ein Wunderthäter wäre.
nnte darum seine Wunderkraft nicht zu-
ch eingeschränket, und an gewisse Be-
gnisse gebunden seyn? und, wo diese nicht
llet würden, unthätig bleiben? Wird
s wagen dörfen, den Aposteln die Wun-
kraft ganz abzusprechen? — Warum
nten sie denn nicht alle Teufel vertreiben;
(wie ers auslegt) alle Krankheiten hei-
? Nämlich ihre Wunderkraft war einge-
änkt. Christus selbst, der doch eine
nzenlose Wunderkraft hatte, wollte ihre
ithigkeit auf die Bedingniß des Glau-
s einschränken, den er von dem Hülf-
ftigen foderte. Oder wie leget denn Herr
dieselben Texte aus: (denn er verwirft
die Schrift nicht gar) Wenn du glau-
ben

ir geholfen. M
selbst nicht v
en ihres Unglau
dort ein neidis
Vorwurf mache
n machet Herr
4.) wenn du d
bist, warum
Nazareth in dein
der Ort deine
? — Was mö
auf geantwortet
as er wirklich in d
he seltener Wund
geben hat: *Pro*
Wegen ihres
en diese Antwo

: geholfen. Matth. 9. 22. Und er
selbst nicht viel Wunder gethan,
ihres Unglaubens. Matth. 13. 58.
dort ein neidischer Pharisäer Christo
Vorwurf machen wollen: (einen ähn-
machet Herr Arzt dem Herrn Gaßner
4.) wenn du der gepriesene Wunder-
bist, warum mißlingt es dir denn nur
azareth in deinem Vatterlande? kann
der Ort deine Wunderkraft einschrän-
? — Was möchte ihm wohl Christus
auf geantwortet haben? Vermuthlich das,
s er wirklich in der obigen Stelle für die Ur-
e seltener Wunderthaten in Nazareth an-
eben hat: *Propter incredulitatem eorum.*
egen ihres Unglaubens. — Und
n diese Antwort nennet der Theolog,

der

orurtheile, und was er sonst etwa noch
n mag, die stets bereite Ausflucht des
rrn Gaßners, wenn eine Krankheit
) auf sein Geheiß nicht zeigen will.

Dieser Beweis dörfte für einen Arzt
lleicht gar zu theologisch aussehen. Denn
ist doch nicht so sehr für die Gottesge-
rtheit eingenommen. Gleich auf der fünf-
Seite machet er das wahrhafte Bekennt-
, daß theologische Abhandlungen über
ne Kenntnisse hinaus sind. Zwar hätte
ses Geständniß ohne Nachtheil des Werk-
ens wegbleiben dürfen; (denn das weißt
) hernach im Texte) dennoch sind wir
n dafür ungemein verbunden. Es versi-

chert

s dadurch, daß es keineswegs nicht

uten habe, wenn er nachmals eini-

hriftauslegungen des Herrn Gaßners

iget, oder selbst Schrifttexte unschick-

terpretiret. Denn weil das Ding

seine Kenntnisse hinaus ist; so kann

Gaßner deshalben doch recht, und

Arzt Unrecht haben. Und wir sind da-

der Mühe enthoben, den neuartigen

rpreten in die Schule zu führen.

Es ist demnach falsch, daß einem

underthäter nie etwas mißlingen kann,

der Unglaube der Patienten ist keine ei-

Ausflucht des Herrn Gaßners. Eben

falsch ist es, daß der Effect allemal

plötzlich, wie er das Wort versteht

rfolgen müsse. Wir wollen wiederum den

fel die Kraft, die er selbst besitzt, als
Geist auf die Körper zu wirken, im
ange mitgetheilet, und bis auf unsre Zei-
gelassen. Da könnte dann der Teufel
iche Krankheiten verursachen. Gesetzt
auch, Herr Gaßner hätte die Macht
elben, und seine wirklichen Anfälle mit
n Gedanken, oder mit einem Worte
lich zu vertreiben; dann hätten wir das,
Herr Gaßner thut, und Herr Arzt
nderwerke heißt. Müßte darum der
ient plötzlich, und im Augenblicke ge-
seyn? — Ich dächte nicht: sintemal
Effect, oder die Krankheit, doch noch
Zeit fortdauren könnte, wenn schon die
che, oder der Teufel vertrieben wäre.
nn der belagernde Feind von der Stadt

weg-

ächtigen ist; sind darum die Mauern
Häuser, die er niedergeschossen hat,
nselben Augenblicke schon wieder her-
et? — Hierzu brauchen wir keine
; das können Maurer, und Zimmer-
entscheiden. Und könnte es dem Teu-
cht auch gelingen, durch langwiehri-
Versuchen den Körperbau dergestalt zu
erben, daß dieser nach seinem Abzuge
eigentliches Wunder nicht mehr her-
llet werden dörfte? — Faßen sie das
ng nicht Herr Arzt! — Sie faßen es
n, und plötzlich müssen sie auch diese
hanze verlassen.

Müßte aber nicht die Wirkungsart des
errn Gaßners, der Wirkungsart Christi
rchaus ähnlich seyn, wenn er der geprie-

Herr. Die Wunderkraft Christi ist
ich, und mithin uneingeschränkt, und
Wirkungsart des Herrn Gaßners wür-
darum das Wunderbare nicht ganz ver-
n, wenn sie gleich eingeschränkt wäre.
tes Wink ist allmächtig, und seine be-
ere Gaben sind nur eine kleine Theil-
nung von seiner Allmacht, er kann sie
hränken, wie er will. Christus selbst
te nicht allemal auf die nämliche Art.
t jederzeit heilte er die Kranken augen-
ich durch sein bloßes Wort, wie sie
wollen S. 13. Wenn er nebst seinem
te auch mit seinen Fingern die Ohren
Tauben berührte; wenn er die Au-
der Blinden mit Laim beschmirte;
Aussätzigen an die Priester wies, ver-
lohren

che nicht. Wa
rationen des H
n er den Kran
die Hände aufle
olle sich mit Oel
r wieder ein bis
hin über Ihre
h, daß Sie es
der wenn sie da
lich ansehen,
lben sie dann a
Sie werden Zen
ey keinen gesund

Nun kom
mus Probatir
Arzt gar sehr.

e nicht. Warum sollten es denn die
tionen des Herrn Gaßners verlieren;
er den Kranken befühlet? weun er
ie Hände auflegt? wenn er ihm saget,
le sich mit Oele salben? — Aber das
wieder ein bischen theologisch, und
in über Ihre Beriffe hinaus. Vielleicht
, daß Sie es etwa noch faßen mögen.
er wenn sie das noch immer für pur na-
lich ansehen, mein Herr Arzt, gut! so
ben sie dann auch ihre Kranke mit Oele.
ie werden Zentner verschmieren, und da-
y keinen gesund machen.

Nun kommen wir auf den Exorcis-
mus Probativus. Diesen mißbilliget Herr
Arzt gar sehr. Wunderlich! — Herr Gaß-

 ner

Herren Medicinern nach. Wenn sich
Gattung der Krankheit nicht so leicht er-
n läßt, quälen sie (daß ich mich sei-
Ausdruckes bediene) die Kranken nicht
Stunden, sondern Tage, und Wo-
lang mit Medicinen, die den Aus-
g geben sollen, auf den status morbi
schließen zu können. Eben so, nur nicht
ngwierig, macht es Herr Gaßner. Wenn
er selbst durch die lange Erfahrung
dem status morbi vorhinein überzeuget
, und also den Exorcismus Probati-
seines Theils völlig entbehren könnte;
es doch der Patient noch nicht; und
uß es seyn, wenn er fest glauben soll,
Krankheit wäre vom Teufel, und könn-
ithin ein für allemal im Name Jesus,

gemäß

Sie behaupten selbst, S. 16. es ge-
ürliche Krankheiten, welche jenen,
m Teufel herkommen sollen, wie ein
m andern, gleich sähen. Und sie mö-
arinnen etwa recht haben. Wie will
un, ohne Probe, schliessen, meine
kheit sey unnatürlich? Und weis ich
nicht sicher, oder moralisch gewiß, so
ich unmöglich einen theologischen Glau-
erwecken, der sich auf die Offenbarung
ern muß, daß mir geholfen werde.
enn von einem allgemeinen Geheiße, pur
türliche Krankheiten zu vertreiben, steht
ch kein Wort in der Schrift. Wenn sie
 bißchen theologisch verstünden, mein
ber Herr Arzt! würden sie mich ohne
Mühe begreifen. Weil aber theololische Ab-

 hand-

n sie wenigst nicht so dictatorisch von der
he sprechen sollen.

Christus quälte die Kranken nicht
Stunden lang herum, wie Herr
zner thut, schreiben sie ganz böse, und
Mitleiden gerührt, auf der 13. Seite.
haben schon wieder recht. Aber bey
isto war das nicht nothwendig. Er
te nicht erst den Kranken überzeugen,
sein Uebel unnatürlich wäre; weil er
schon überzeugt hatte, daß er Gott sey,
mithin natürliche Gebresten so leicht,
unnatürliche, durch sein Wort heilen kön-
— Sie dauern mich recht in der See-
nein Herr Arzt! daß sie das Ding, das

doch

rgründen mochten, da sie doch sonst
Einsicht besitzen.

Woher weiß denn Herr Gaßner,
diese Anfälle von Krankheiten alle
Teufel kommen? — Fragen sie
16. Sie sind mir ein böser Mann,
guter Herr Arzt, daß ich Ihnen doch
s sagen muß. — Woher? — von
em Exorcismus Probativus, von dem
nichts wissen wollen, und von seiner Er-
hrung weis ers. — Woher wissen dann
, daß jene Krankheiten natürlich waren,
e sie etwa, im Falle daß es gut gienge,
eheilet haben mögen? — Ich glaube,
aher: weil sich dieselben durch pur na-

ille werden sie doch mit Sauerbrunnen,
Aderlassen nicht vertreiben wollen. Nun
eßt Herr Gaßner dießmal so richtig,
sie selbst, wenn er zum Beyspiele so
eßt: die hinfallende Seuche äußerte sich
n tausendmale auf meinen Befehl;
d ich befahl Niemanden außer dem Sa-
) tausendmale vertreib ich sie durch die
ft des Namens Jesu, welche über-
rlich ist; so muß ich dann schließen,
diese Seuche allemal teuflisch, und
atürlich war. Denn die Macht Krank-
n zu vertreiben, die pur natürlich sind,
ohne Beyhülfe eines natürlichen Mit-
, will er sich selbst nicht beymessen. —
chten Sie vielleicht sonst noch so etwas
gen, was Sie nicht verstunden? — Nur
frey

en die Antwort nie schuldig bleibe.

Wegen dem Wegschaffen? — Wenn
Gaßner die Krankheiten wegschaf-
sagen sie S. 16. so pflegt er weis-
zuwarten bis ihr Anfall vorüber ist.
es nicht heißen : bis die Anstellung
über ist ? Denn sie vermuthen, der
nke stelle sich so an, als ob er krank wä-
wenn es Herr Gaßner befiehlt. — Doch
könnte hier etwa aus Vergessenheit fehl
hrieben worden seyn. Zwar fällt mir
r noch etwas ein wider das Anstellen,
s vielleicht nicht sehr unschicklich angebracht
yn dörfte. Stellet sich der Blinde, der
Taube, der Sprachlose, der Lahme, und
berhaupt diejenigen, so anhaltende Gebresten
ha-

ßner gebracht wird, als ob er nicht sähe, te u. s. f.? Oder hat er sich schon vor- stets so angestellt? Sollte man das tere behaupten, so würden alle Anhalten- Krankheiten eitel Verstellungen seyn sen; man könnte die Aerzte vermüssen, derley Zustände glücklicher mit einer nnischen Canne, als mit Medicinen kuri- . Das nicht, sagt Herr Arzt. Folg- müssen derley Uebel vorhin wahrhaft esen seyn; aber denselben Augenblick, der Patient vor den Herrn Gaßner trat, gen sie an, Verstellung zu werden. d dann könnte sie der Patient willkürlich treiben; er dörfte nur aufhören sich zu stellen. Nun das wäre ein unwieder- echliches Wunder, das Herr Gaßner

thäte,

eibs Defecte augenblicklich in bloße Ver-
gen verwandeln müßten, als bald der
nt in die Operationsstube tritt.

Doch Verstellungen sind der Haupt-
nicht, mit dem Herrn Arzt sich und
Kunst gegen den Herrn Gaßner schützet.
hat nebst dem noch einen andern, beyde zu-
nen bedecken ihn ganz. Das Selbsthelfen,
ßt es S. 35. ist eine ganz kurze Un-
brechung des bisher anhaltenden pein-
hen Præcepti, und besteht, wie jenes,
der Einbildung, oder Verstellung. —
olglich wenn sich der Wahrhaftblinde,
Taube, Stumme, oder Lahme lebhaft ein-
ildet, er sey nun befreyet, dann ist ers.
Das will ich mir für meine Lebstage mer-
ken;

. . . . ein. Das muß mir forthin statt
r Medicinen dienen.

Mit dem wiederholten Herrufen geht
eben so. Nachdem Herr Pfarrer den
tienten befühlet, (daß er zwar nicht all-
thut; als Augenzeug kann ich es wissen)
ihm den Kopf mit seinem Zuspruche
d Unterricht warm genug gemachet, und
die Phantasey heftig erhitzet hat; dann
det sich der Patient sein Uebel lebhaft ein.
arauf kömmt das Podagra, die Läh-
ung, der Friessel, und was er etwa sonst
h für Uebel gehabt haben mag. — Das
die größeste Seltenheit, die ich meiner
ge gehöret habe. Und, ich berge es nicht;
l Herr Arzt selbst bekennet, daß er kein

n ist, so würde ichs ihm nicht glau-
wenn er seinen Hauptsatz von der Ein-
g der Kranken nicht durch das An-
aller Medicinverständigen, und mit
d Beyspielen bestättiget hätte. S. 36.
Ihm schauert die Haut, wenn er
lebhaft vorstellt, wie einer auf einer
ten Fensterscheibe mit dem Finger reibt;
um sollte ihm seine Einbildung nicht
den Friesel, und die Lähmung, und end-
Schwindel im Gehirne machen kön-
? — Die Herren Mediciner müssen
dort dieser Experienz nicht erinneret ha-
, da die berühmtesten unserer Gegend
Operationen des Herrn Gaßners mit
staunen ansahen.

Ja

ampfe soll es gewiß seyn S. 14. Furcht, nd Schreken machen diese. Denn da err Pfarrer oft mit anwachsender, und olternder Stimme (oft kommen sie freylich uch auf ein gelassenes Wort, oder auf sei- en Gedanken) in den Patienten dringt, nd ihn mehrmals rüttelt, macht er sich ihm rchterlich und schreckbar. Dann kriegt er Nagenkrämpfungen, oder Gichter im Arm, der in einem Fuße, oder im ganzen Leibe, ie es Herr Gaßner befihlt, oder sichs der Patient einbildet. Denn nach der Einbil- ung, und nach dem Befehle richtet sich ie Furcht, und fährt bald in den rechten lrm, bald in den linken Fuß, bald dehnet e sich durch den ganzen Leib, jedoch mit

die-

vorhinein gehabt hat. Außerdem dörf-
herr Pfarrer die Einbildung noch so stark
sen, und den Patienten aufs heftigste
ern machen; würde er doch weder Ma-
krampf, noch Gichter bekommen. Und
dünkt mich schon wieder sehr wunder-
, weil ich kein Mediciner bin; daß Ein-
dung, Furcht, und Schrecken derley
ankheiten nicht verursachen können, wenn
an nicht schon vorhinein damit befallen
ar. Da ich nun die Arztneykunst nicht
udiret habe, müssen sie mirs, Herr Arzt!
leichwohl zu gute nehmen, wenn ich hier
nd dort über Kleinigkeiten einige ungereim-
e Scrupel, und Gewissensbeängstigungen
kriege.

edt, er ist ein dummer Teufel) machte
neulich diesen Einwurf wider Ihr Sy-
n von der Einbildung, und ich wußte
n kein Wort schicklich darauf zu Antwor-
. —Warum, sagte er, kann denn Herr
ßner mit Milzsüchtigen, Traurigen,
chwermüthigen, und Niedergeschlagenen
ynahe nichts ausrichten? Diesen sollte
doch zuerst Furcht einjagen können. —
h wies ihn an die 37. Seite ihres Druckes,
sie ausdrücklich sagen: weil solche den
rigen Schwung der Einbildungskraft
ht haben mögen, der dazu erfoderlich ist,
befehle des Herrn Pfarrers thätig zu ma-
en. — Er erwiederte mir schnell: nen-
t sie doch der Author selbst gleich auf der
chsten Seite phantastische Leute, die

alles

n; (Einbildungskraft) und Phan-
nimmt man hier für zweyerley. Der
verstund das nicht, und so laut, daß
ihn bis in die Bedientenstube hören
te, lachte er die Treppe hinunter. —
wenig Tagen kömmt er wieder. —
chten sie mir doch dieß Freundstück thun,
in bälde eine schriftliche Auskunft geben;
s ich ihm eigentlich auf diesen närrischen
nwurf zu antworten hätte. Den Brief
dressiren Sie nur an mich, denn mein
chwager hat Mißverständniß mit mir.
ist ein Narr, und will nicht glauben,
aß sein Magenkrampf, der ihn auf das
Geheiß des Herrn Pfarrers ohnmächtig zur
Erde schmieß, bloß von der Einbildung,
oder von der Furcht hergekommen seyn soll.

 Denn

ht gefürchtet haben.

Bey dieser guten Gelegenheit könnten
mir etwa auch diese kleine Angst beneh-
n, die mich dort über fiel, als ich die
Seite ihres Werkchens laß, wo sie über
Herrn Hofrath so artig spotten; daß er
ählet: Joseph Götzens gebrochner Arm
re mit Jedermanns Erstaunen auf den
efehl des Herrn Gaßners von den Gich-
n unangefochten verblieben, unerachtet der
nze übrige Leib von denselben heftig er-
üttert wurde. Sie sagen: darüber dörf-
man sich gar nicht wundern; indem der
rm gebrochen war, und folglich ohnehin
cht konnte beweget werden. — Meine

Schwach-

immer der i
auf die
etwa noch ga
schon das Arm
war. Fo
nicht Einhalt
achtet des P
schische Krüm
in den Mus
denen Arms ä
vorhin wirklich
auch der Arm n
schah nun das
es Herr Gaß
eben so, wie
wundern müß
re, und mi

Wahrheit zu gestehen war ich bis daher
immer der irrigen Meynung; Gichter
en auf die Nerven, und Muskeln,
twa noch ganz geblieben seyn könnten,
yon das Armbein gebrochen, und ent-
yet war. Folglich, wenn Herr Pfar-
nicht Einhalt gethan hätte, hätten sich
rachtet des Peinbruches, dennoch con-
sivische Krümmungen, oder Bewegun-
in den Muskeln und Nerven des gebro-
enen Arms äußern dörfen, wie sie sich
rhin wirklich geäußeret haben, weßwegen
uch der Arm nicht heil werden konnte. Ge-
hah nun das nämliche just dort nicht, wo
s Herr Gaßner befahl, so hätte ich mich
ben so, wie Herr Hofrath, darüber ver-
wundern müssen, so ich dabey gewesen wä-
re, und mich ihre gleichgültige Mine nicht

 abge-

), und sah es mit Augen, wie die Gich-
, die Herr Gaßner in den rechten Arm
mmandiret hatte, sich bloß in den Mus-
ln, die wechselweise schwollen, und fielen,
r kenntbar zeigten, der übrige Arm blieb
ne Bewegung. Ich wollte diese gichte-
sche Bewegungen auch selbst geflißen nach-
men; aber ich fand mich zu ungeschickt.
ndlich fiels mir ein; daß ich etwa (denn
e Patientinn war eine Weibsperson) die
Verschiedenheit des Geschlechtes daran
Schuld seyn möchte. Allein, wie gesagt,
as Ding ist medicinisch, und reißt mir zu
ark ins Hirn. Als Arzt müssen sie es doch
esser verstehen, als ich. Auf ihr Wort bin ich
ereitet, allem abzuschwören, und heute
ichts zu glauben von dem, was ich ge-
stern

Ja, Herr
hat den vo
Kunstgriffe
lich aufgede
Händen gef
mit Verwund
das, sagt
Lüge des pr
hinüber zu
o er läugt:
Händen, daß
Bisthum nicht
D. Leutner,
, ist zu e
als daß er

mit meinen fleischlichen Augen gesehen

Ja, Herr D. Leutner von München, hat den vorsetzlichen Betrug und Kunstgriffe des Herrn Pfarrers gar erlich aufgedeckt, und, daß ich so rede, Händen gefühlet, denen gemeine Leu- mit Verwunderung entgegen sahen. — d das, sagt man hier, ist eine vorsetzli- Lüge des prüfenden Anmerkers, die ge- de hinüber zu stehen kömmt von derselben, o er läugt: Er wisse aus zu verläßigen ånden, daß Herr Gaßner das Costnizer Bisthum nicht mehr betretten dörfe. Herr D. Leutner, geht hier Orts die gemeine Sage, ist zu ehrlich, und zu rechtschaffen, als daß er kalt und warm aus einem Mun-

und anders schreibe. Nun kann man
e eigene Hand aufweisen, wo er von
und dem Herrn D. Wolter, dem chur-
rischen Leibmedicus (den er den erfahren-
Aerzten unserer Zeiten mit großem Rech-
uzählet) ausdrücklich bezeuget; daß sie
de dießfalls eines Sinnes wären, als
genzeugen solche Dinge in Ellwangen ge-
en zu haben, welche natürlich zu erklären
e Physik nicht zureichend wäre. Nun
ß vertriege sich nicht allerdings mit ihrem
rucke; wo sie sagen: Herr D. Leutner
te die Betrüge und Kunstgriffe des
errn Gaßners säuberlich aufgedecket; mit-
hätten Sie in diesem Stücke wieder ein
ichen gelogen. Allein das sagt man nur
r, wo Sie ihre Neider, und Feinde ha-

ben

n. Dort heißt es, Sie wären wirk-
achtmäßig, daß Sie sich erkühnet hät-
ihren garstigen Lügenkram mit dem An-
eines so gelehrten, und rechtschaffenen
nnes zubedecken. Allein auf ehrliche Män-
, machen die ehrenrühriſchen Meynun-
, und Zungen böser Leute geringen Ein-
ck. Bey braven Deutschen bleiben Sie
shalben doch noch immer, der Sie sind,
r weise Wegräumer entehrender Vor-
theile, unter welchem Name man Sie
den spätesten Zeiten noch herzlich verla-
hen wird. Wollte Jemand so unfreundlich
eyn, und ihnen diese Ehre nicht gönnen,
er lese nur die 1775ste Seite Ihres vier
Bogen starken Werkchens, wo sie alles nett
und gründlich widerlegen, was man wi-

r etwa noch einwenden könnte. Und re das alles nicht hinlänglich, so po- n Sie schon wirklich ihr viertes piegelchen, in dem sich hernach die rsche Welt, und das blödsinnige eutschland (ihr Vaterland) beschauen g. Poliren Sie es doch nur fein, und hmen sie nicht Glas, sondern Metall neh- n Sie dazu. Metall ist stärker. Glas gebrechlich, und es könnte sich leicht geben, ß es Ihnen wieder am Kopfe zerspränge. ylich, wenn wir zweene, ich und Sie, allein auf der Welt wären, dörfte Glas a stark genug seyn; aber für harte Köpfe s es nicht. Und ob Sie gleich von meinem erstande alles sauber weggeputzet haben, s etwa von Unrath entehrender Vorur-

theile

s doch vielleicht
nsehen, und
setzen. Doch
ugiers Stall
nichts irre m
ts mit gezier
mlicher Devo
n, und ihres
Einbildung

Her

N

Mein
den Anme

och vielleicht bey andern noch sehr wüste
sehen, und annoch viel zu putzen für sie
tzen. Doch der deutsche Herkul räumt
giers Stall in einem Tage. Mich soll
nichts irre machen können, daß ich nicht
s mit geziemender Ehrfurcht, und aller-
nlicher Devotion ein Anbether ihrer Per-
n, und ihres Systems, von der starken
Einbildung bin.

Herr Arzt!

Ihr unglicklicher
Patient.

Nachschrift.

Mein lieber Herr Verfasser der prüfenden Anmerkungen! Sie müssen nicht böse werden

den

e sie es verdienten. Sie haben sich nicht
fürchtet, die höchste Person Se. hoch-
rstlichen Gnaden, und Bischofs zu Re-
nsburg, dann Probsten zu Ellwangen,
ter höchst dessen Schutz, Aufsicht, und
egnehmigung Herr Gaßner seine Operatio-
n öffentlich vornimmt, sträflich zu beta-
n. Sie haben den ehrwürdigsten Prie-
r, der wirklich den Karakter eines Hof-
pelans trägt, gröblich geschimpfet, indem
ihn als einen unsinnigen Phantasten,
s einen schändlichen Betrüger, der durch
auckeley, Blendwerk und Narrheiten so
ele bethörete, in ihren Lästerblättern durch-
lassen, da er weiter nichts, als die Ehre
s Christenthumes, und des heiligsten Na-
ens zu verherrlichen, und elenden Fremd-

lingen

aben einer Me
nen, einsicht
chaffener Män
Herrn Gaßner
und sie spöttisch
rien. Sie
aupt, das
sammte Geis
und die Glaub
emühet. Si
ubenmäßig
Gegenstände d
das, was mi
eine schändlic
schädlichen Lü
diente freylich
brandmalet

n einer Menge Ansehnlicher Standsper-
n, einsichtiger Gelehrten, und recht-
ffener Männer, die sich öffentlich für den
rn Gaßner erklären, Hohn gesprochen,
sie spöttisch als blödsinnige Köpfe ausge-
ien. Sie haben das Christenthum über-
ipt, das Ansehen der Schrift, und die
ammte Geistlichkeit tief hinunter zu setzen,
d die Glaubigen irre zumachen sich äußerst
mühet. Sie haben bubenmäßig, ja, recht
benmäßig haben sie über die erhabensten
egenstände der Religion gloßiret, und über
es, was mit ihr enge verwandt ist. So
ne schändliche Charteke, die von höchst-
hädlichen Lügen, und Calumnien strotzet, ver-
iente freylich besser von dem Nachrichter ge-
prandmalet, als förmlich widerleget zu wer-

den

an diese Schmäheblätter aus aller Hände
eißen wird, weil es doch immer einige giebt,
ie an derley Seltenheiten Geschmack finden,
o mußte sie in einem Tone widerlegt wer-
en, der solchen Schmierschriften angemes-
n ist, um sie der Verachtung aller Ver-
ünftigen auszusetzen. — Diese Ursachen
erden meine Schreibart vor der ehrlichen
Welt rechtfertigen.

Erinnerung.

Höre Publikum! — Stagens Hanns
Wurst schreut aus voller Kähle — (Deut-
cher Chronik. 14. Stück. 1775.) bey Sta-
e in Augsburg, und Wohler im Ulm sind
ie prüfende Anmerkungen zu haben. Der
Verfasser, der ein vortreflicher Kopf ist,
at so viel Verstand, Philosophie, Ein-
sicht

ndet, daß alles und alles auf 15. kr.
hen kömmt. Vor jedes Exemplar eine
dmünze Abzug für den Hannswurst. —
g. Es will Niemand um sonst Narr
Der arme Schelm hat erst wieder
n Wohlthäter verlohren. Itzt verstum-
er vor Schmerz, und bittet zu gleich
beredsam, das gutherzige Publikum
chte einige Exemplarien für billigen Preis
kramen. — Er lobt das Werk selbst,
d du kennest ihn ja, verehrtes Publi-
m! den mehrmals vertriebenen, den frey-
nkenden Religionsspötter? — Der ist es,
r das Werkchen lobet. Es muß demnach
it, sehr gut seyn. — Was thut man
icht, wenn man Hunger, und keine Land-
münzen hat? — Seine Dürftigkeit läßt

uns

er nahmhafte Beyträge zur deutschen Ma-
kulatur liefern, und dann Wehe meiner
Schrift? — Kein Krippelhafteres Pas-
quill ist nie erschienen? — Je nun, wenn
er es sagt, wird man es glauben müssen.
Er ist doch ein Mann, der schon manche
Städte gesehen hat, und der allein Recht
zu haben glaubt, die Religion selbst, die an-
sehnlichsten Häupter, und wohl auch ganze
Nationen, schimpflich zu mißhandeln, ohne
daß man ihm deßhalben Einhalt thäte,
und wie lange denn endlich noch? —

Druckfehler.

S. 143. 1. Zeile heißt es Sprachrich-
tigkeit, soll heißen Sprachböcke. S.
143. 16. Zeile heißt es gut, sehr gut, soll
heißen sehr elend.

An-

Verlegers.

as folgt, ist mir von einem unbekannten Herrn Protestanten zum Drucke zugeschickt worden. o kleine Schrift verräth einen Mann, der Ehr- it, Menschenliebe, und Christenthum besitzt. Sie lt ein unpartheyisches Urtheil eines Protestanten ge- inen Protestanten, für den der Verfasser dieser rift den Verfasser der prüfenden Anmerkungen, und bekräftiget alles, was oben von dem Karakter, den Absichten, und Gesinnungen des namenlosen fers gesagt worden ist. So wie die prüfenden merkungen selbst das alles werkthätig bestätti- , was in der Sympathie von Freydenkern vor- nmt. Dieser Herr Protestant erwähnet auch chubarts mit großem Ruhme, und versichert s dardurch, das ehrliche Protestanten nicht an- rs, als Katholiken, von diesem Manne, dem är- rlichen Chronikschreiber, denken. Das Compli- ent, das er ihm dort machet, darf etwa wohl an- bracht seyn. — Ich dachte, der Verfasser der Sympathie würde nicht entgegen seyn, wenn ich iese kleine Schrift seinen Werkchen beysetzte, das ben dort die Presse verließ, als ich jene bekam.

Erinnerungsschreiben

eines

Protestanten,

ln den Herrn Verfasser der soge-
annten prüfenden Anmerkungen, zu
em Sendschreiben des Herrn H. R. . .
on . . . an den Herrn H. R. . . . Mit-
glied der Churbayerischen Akademie in
München; über einige von dem Herrn Gaß-
ier Pfarrer in Klösterle, während seines
ufenthaltes in Ellwangen unternommenen
Operationen.

Bopfingen 1775.

Mein

...re prüfende Anmerkungen scheinen eben
so wenig mit Ueberlegung als Beschei-
heit geschrieben zu seyn; Sie erwägen
...t, daß Sie durch dieselbe, nicht nur
... guten Ruf eines ehrlichen Mannes,
...d frommen Diener Gottes angreifen,
...ndern alle diejenige einer Blödsinnigkeit
...d Einfalt beschuldigen, so diese verrich-
...e Wunderkuren für wahr halten, weil
Sie sich mit eigenen Sinnen täglich da-
...on überzeugen.

Man muß eben so viel Eigenliebe, und
...einen eben so hohen Grad von Unverschämt-
heit als Sie mein Herr besitzen, um einer
... ganzen Stadt, und so vielen sowohl in An-

Einsichten geehrten und vernünftigen
uten, gerade ins Gesicht sagen zu kön-
n, daß Sie Verblendete Abergläubische
nd Betrogene sind. Es würde eine verge-
ne Mühe seyn, wenn ich einem Manne
bey dem jene Materialisten und Freygei-
r als Helvetius, d'Argent Voltaire
Comp. mehr als die Bücher der
ristlichen Religion gelten, und der sowohl
n ein Christ, als auch bescheidener zu
erden, noch erst als ein Catéchumé in
Schule geschickt werden muß, zu wie-
rlegen suchte. Ich will ihm bloß zu Ge-
üthe führen, und selbst urtheilen lassen,
derjenige der andere, und so viele ge-
rte, und vernünftige Leute, für aber-
äubisch schilt, und Einfältig nennt, auch
nur

ner Widerle
dess, mein
n Ihre An
les was zu
Betrug erklär
end diejenige
halten. Ob
n, der
Anspruch ma
von Ellwang
wieder sehen
Ursache von
eine nachdr
lehren, d
und sich b
der eine
ehrenrührig

im mindesten verdient, daß man Ihn
: Widerlegung würdiget? Daß Sie
s, mein Herr Prüfer thun, davon zeu-
Ihre Anmerkungen, in welchen Sie
s was zu Ellwangen vorgegangen, für
trug erklären, und dadurch stillschwei-
d diejenigen beschimpfen, so es für wahr
lten. Ob dieß einem Manne anständig
, der auf Ehre und Bescheidenheit
nspruch machet, und ob die Einwohner
on Ellwangen, im Fall Sie sich daselbst
ieder sehen lassen, nicht die gegründeste
Ursache von der Welt haben, Ihnen auf
ine nachdrückliche Art Bescheidenheit zu
lehren, das mögen Sie selbst beurtheilen
und sich beantworten: denn ein Mensch,
der eine Sache, sie sey welche sie wolle,
ehrenrührig angreifet, die bey einem großen

rdienet, daß er die ganz natürlich daraus
eßende Belohnung, eine derbe Züchtigung,
avon trägt.

Sie haben wider allen Wohlstand ge-
andelt, mein Herr! da Sie so offenbar
nverschämt zu Werke gehen, und sogar
Sachen läugnen, die jedermann täglich
ffenbar siehet: z. E. daß die Krankhei-
n, so verschieden sie auch sind, auf den Be-
hl des Geistlichen, in dem heiligsten Namen
ommen müssen: doch wie kann uns das
och bey einem Manne wundern, dem
ichts mehr heilig ist, und der sich so gar
eraus nimmt, die Wunder Christi selbst zu
erkleinern, und es ihm so, wie er auf der
4. Seite thut, sogar abspricht, daß er Teu-
fel

usgetrieben habe. Der Himmel behüte
nur, daß Sie nicht auf den Einfall
then, etwa unser neues Testament rich-
r zu übersetzen; denn sollte dieses gesche-
, so würde, wie sich aus dieser Stelle
r urtheilen läßt, dasselbe ein sehr wun-
rlich verändertes Ansehen bekommen.

Die ketzerischen Grunsätze, so sie zu ha-
en schienen, mein Herr! hätten Sie billig
in wenig mehr verstecken sollen. Man kann
ich unmöglich eine sonderliche Idee von
Ihrer Einsicht machen, wenn man Sie so
offenbar über Ihre Freygeisterey ertappet;
und dahero schmeichle ich mir auch, daß das
gottlose Aergerniß, so Sie gegeben, so sehr
viel Unheil nicht anrichten wird, weil es
zu sehr in die Augen fällt, aus was für

frig irrigen Meynungen kommen. Hätten Sie vorsichtiger und bescheidener gehandelt, wäre eine Verführung eher möglich ewesen, aber so sieget die Wahrheit, und iemand wird ihren verdammlichen Meyungen beyfallen.

Da Sie sich so viele Mühe geben, ie Besitzungen der Teufel zu läugnen, und bestreiten, so bringet mich dieses auf eien Einfall, den ich als ein guter Christ Ihnen nicht nicht verschweigen darf, sonern den mir die christliche Menschenliebe efiehlet, ihnen wohlmeynend mitzutheien.

Sie

Sie wissen, daß nach der Lehre derje-
n, so die körperlichen Besitzungen des
ifels für möglich halten, die Besessene
it glauben, oder glauben wollen, daß
besessen sind. Man führt zur Ursache
, daß der Teufel ihnen dieses darum
ubend mache, weil er weiß, daß so lange
Person selbst nicht glaubt, daß sie be-
sen sey, er nicht daraus vertrieben werden
nne.

Wenn dem also wäre, wie es, da das
Metier des Teufels hauptsächlich im Lügen
und Betrügen bestehet, gar leicht seyn kann,
so wäre es auch gar leicht möglich, daß
(verzeihen Sie mir den Gedanken!) Mein
Herr! Sie etwa gar selbst vom Teufel be-
sessen seyn könnten, weil Sie sich so außer-

sitzungen zu bestreiten. Sie würden demnach sehr wohl thun, wenn Sie diese wohlmeynende Erinnerung nicht aus der Acht ließen, sondern sich hierüber sorgfältig prüfen wollten: denn in dergleichen Fällen kann man nicht vorsichtig genug seyn. Sollte es sich aber wahr befinden, so garantire ich Ihnen dafür, daß Herr Gaßner noch Menschenliebe genug besitzet, um auch selbst einen seiner ärgsten Feinde zu heilen, zumal da so dann die Verläumdung und Anfeindung nicht von Ihnen, sondern von dem Teufel selbst kömmt. Sollte Herr Schubart diesen Brief lesen, so wird er besonders wohl thun, wenn er auch sich ihn zu Nutze machet; denn bey ihm besonders ist mehr als eine Anzeige von dieser Krankheit vorhanden,

wo-

[...]preisung des wertherschen Romanes,
[...]d die Hindansetzung der schwedischen Grä-
[...]n von Gellert, nicht die geringsten
[...]d. —

Damit sie aber auch wissen, mein
[...]err! wem Sie dieses wohlmeynende Er-
[...]nnerungsschreiben zu danken haben, und
[...]amit es Ihnen um so weniger verdäch-
[...]tig sey, so wissen Sie, daß ich der evan-
gelischen lutherischen Kirche zugethan, und
aus einem Lande bin, wo man weder
Aberglauben noch Freygeisterey in Ehren
hält, wo man zwar alles duldet, aber nur
den wahren Christen, und den wahrhaft
ehrlichen Mann hochschätzet. Ich bin selbst
zu Ellwangen gewesen, und habe mit eige-
nen

it ich mir niemalen hätte einkommen lassen:
nd wovon ich nur das sagen kann; daß
h nicht weiß was ich davon denken soll,
aß ich aber gewiß bin, daß es nicht bloße
Betrügerey ist, wie der Herr Prüfer glaubt:
nd daß ich die Feinde und Bestreiter des
Herrn Pfarrer Gaßner nicht nur ersuche,
ondern sogar beschwöre, entweder der
Welt das Geheimniß zu entdecken, wodurch
Herr Gaßner so viele und mannigfältig
erschiedene Menschen dahin disponirt, daß
e aus eben so verschiedenen als entfernten
Orten nach Ellwangen kommen, um dem
ermeynten Betruge beyzutretten, und Glau-
n zu verschaffen helfen: und wie es zu-
het, daß selbst so viele Protestanten dahin
mmen, und geheilet werden; oder wenn

Sie

weislich zu s
entdecken, un
so werden S
Anhänger h

Dieß
Der Himme
lichen irrigen
in der That
ten, als zu
Wahrheit, s
und sodann
mich mit N
Namens zu

Bopfinger

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaßner, Johann Joseph,

Die Sympathie, ein Universalmittel wider alle Teufeleyen, zum Behufe der neuen Philosophie, und der alten Religion

Sterzingen im Tyrol 1775

Bavar. 4000,2#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381418-6
VD18 14924498